

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

212 (11.9.1913) Erstes Blatt

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Ein deutscher Reichsbeamter für die Arbeitslosenversicherung.

Zur selben Stunde, da die „Nordd. Allgem. Ztg.“ den Bestrebungen der Arbeiter nach einer umfassenden Arbeitslosenversicherung eine kühle Abfage erteilt, hat sich auf der Genter Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein hoher deutscher Reichsbeamter für diese neue Versicherungsform ausgesprochen. Es war der offizielle Vertreter des Reichsstatistischen Amtes, Herr Dr. Zacher, der vorliegenden Bericht zufolge in Genter eine Rede zugunsten der Arbeitslosenversicherung hielt. Herr Dr. Zacher hält es für notwendig, die falsche Auffassung zu zerstreuen, daß die Arbeitslosenversicherung undurchführbar sei. Er hat der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das Problem nur „auf dem Wege der nationalen Gesetzgebung“, d. h. also für Deutschland auf dem Wege der Reichsgesetzgebung, zu lösen sei und gemeint, daß die Lasten zwischen Arbeitern, Unternehmern, Gemeinden und Staat zu verteilen seien. Man könnte der Rede des Herrn Dr. Zacher den rüchhaltigsten Beifall zollen, wenn er mit der Erklärung geschlossen hätte, daß die deutsche Reichsregierung mit dem Entwurf eines Reichsgesetzes zur Arbeitslosenversicherung demnachst an den Reichstag herantreten werde. Diese Erklärung würde ganz in der Richtung seiner theoretischen Erkenntnisse gelegen haben. Leider hat er sie nicht abgegeben.

Herr Dr. Zacher war nicht als Privatperson in Genter, sondern als Vertreter jenes Reichsamtes, dem die gesetzgeberische Bearbeitung des Problems am nächsten liegt. Man sollte daher eigentlich annehmen dürfen, daß seine Ausführungen, wenn nicht dem Wortlaut, so doch dem Sinne nach vom Reichskanzler und vom Staatssekretär des Reichsamtes des Innern im voraus gebilligt worden wären und in Zukunft gedeckt werden sollten. Auf der andern Seite stehen nun aber wieder die bekannnten Aeußerungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“, die sicher nicht an einer weniger hohen Regierungsstelle ihren Ursprung genommen haben, als die Ausführungen des Herrn Dr. Zacher.

Man steht also vor einem Rätsel. Sollte die deutsche Regierung etwa die sozialpolitisch fortgeschrittene Meinung als einen Exportartikel betrachten, mit dem man dem Auslande imponiert, während man daheim in aller Stille den alten Schlandrian weiter walten läßt? Dann stände sie auf der gleichen moralischen und kulturellen Höhe wie die Regierung des gesegneten ungarischen Globus, die gleichfalls auf internationalen Kongressen sich an sozialer Befähigung gar nicht genug tun kann, während die Arbeiter zu Hause ruhig weiter in ihren Schweineställen famulieren dürfen. Eine solche Sozialpolitik mit doppelter Durchführung dürften sich aber die deutschen Arbeiter auf die Dauer kaum gefallen lassen und der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts wäre für sie kaum ein geeigneter Boden.

Trifft aber die Annahme einer absichtlichen Tendenz nicht zu, so kann man nur vermuten, daß die Reichsregierung selber zurzeit noch nicht weiß, ob sie Männchen oder Weibchen ist. Man redet hier so, dort anders, läßt jeden Beamten reden, wie er meint und jeden Offiziosus schreiben, wie er denkt, und stellt auf diese Weise einen wunderbaren, noch nie gekannten Zustand der „Meinungslosigkeit“ her, der dann freilich mit einem fürchterlichen Durcheinander enden muß. Es könnte dem Ansehen der Reichsregierung wirklich nicht förderlich sein, wenn man zu der Erkenntnis käme, daß sie in der Frage der Arbeitslosenversicherung überhaupt noch keinen festen Standpunkt gewonnen hat. Seit längerer Zeit wird in der Arbeiterpresse fast jeden Tag gefragt: „Wie denkt die Regierung über die Arbeitslosenversicherung?“ Und nun sollte sich herausstellen, daß schon in dieser Fragestellung eine Uebersehung liegt und daß die hohe Regierung überhaupt nicht denkt?

Einstweilen freilich haben wir Herrn Dr. Zacher, und man wird es uns nicht übelnehmen dürfen, daß wir uns — bis zum Eintreffen eines etwaigen Dementis — an ihn halten. Die Tatsache steht fest, daß sich ein hoher Reichsbeamter in offizieller Mission über die Arbeitslosenversicherung in einer Weise ausgesprochen hat, die den Wünschen der Arbeiter in erheblichem Maße entgegenkommt. Und nichts wird uns hindern, gegen einen etwa schlecht unterrichteten Delbrück einen besser unterrichteten, weil mit dem Thema spezieller beschäftigten Zacher auszuspielen.

Dieser erwartet bei seiner Heimkehr nach Deutschland kaum ein freundlicher Empfang. Denn wer die Wahrheit ausspricht, macht sich nicht immer beliebt, am allerwenigsten bei den hohen Vorgesetzten. Herr Zacher hat durch seine Ausführungen in Genter das Blatt der Regierung, die „Nordd. Allgem. Ztg.“, Rügen gestraft, und das wird ihm schwerlich so ohne weiteres verziehen werden. Und an einer noch viel höheren Stelle hat er Anstoß erregt, an jener Stelle, von der die Reichsregierung in allen indu-

strie- und sozialpolitischen Fragen ihre Weisungen zu beziehen pflegt, nämlich bei den großen Arbeitgebern. Die führen, seit sie „die Gefahr“ merken, gegen die Arbeitslosenversicherung einen zähen, erbitterten Kampf; die lassen eben jetzt ihre „Arbeitgeberzeitung“ schreiben, daß die Arbeitslosenversicherung ein „heller Wahnsinn“ wäre. Und vielleicht war es wirklich „heller Wahnsinn“, wenn ein deutscher Reichsbeamter glaubte, für eine Forderung der Arbeiter eintreten zu dürfen, die er als berechtigt und durchführbar erkannte.

Mag aber auch die Reichsregierung von diesem „Wahnsinn“ abrücken und sich zur Fahne der „Nordd. Allg. Ztg.“ stellen, auf keinen Fall ist der Wunsch unbedeuten, daß die Regierung endlich einmal offiziell und authentisch aussprechen möge, was sie will oder was sie nicht will. Hat sie noch keinen Standpunkt, so mag sie sich beeilen, einen zu finden. Es handelt sich hier wirklich nicht bloß um ein unangenehmes Aftenstück, das man nach bewährter Bureaufraternmethode so lange liegen läßt, bis es sich von selbst erledigt, sondern um ein Lebensinteresse der arbeitenden Bevölkerung. Hat man das im Reichsamte des Innern noch immer nicht begriffen?

## Was wird mit der russischen fleischeinfuhr?

Die an sich schon gänzlich unzureichenden gesetzlichen Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot, die vorläufig bis zum 1. April 1914 in Kraft bleiben, sollen neuerdings eine Schmälerung erfahren, indem zum 1. Oktober die Grenze für die russische fleischeinfuhr wieder gesperrt werden soll. Die Frist für die russische fleischeinfuhr war ursprünglich bis zum 1. April d. J. gestellt, sie wurde dann bis zum Ende September verlängert, eine weitere Verlängerung wurde aber nicht in Aussicht genommen. Eine vom Landwirtschaftsministerium unterrichtete Korrespondenz behauptet, daß die städtischen Verwaltungen auf die Verlängerung der Frist kein Gewicht mehr legen und kündigt das Ende der russischen fleischeinfuhr an.

Demgegenüber erklärt die Berliner magistratsoffiziöse „Vossische Zeitung“:

„Diese Meldung ist in allen wesentlichen Punkten falsch. Berlin ist nicht die einzige Stadt, welche seinerzeit die Verlängerung beantragte. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß mehrere Städte des Ostens den Antrag auf Verlängerung über den 1. Oktober hinaus gestellt haben. Es ist auch durchaus unrichtig, daß die landwirtschaftliche Verwaltung nun etwa ihrer Pflicht enthoben sei, auch nach dem 1. Oktober freie Einfuhr zu gewähren. Die Preise sind sehr im Steigen begriffen und sind zum Teil höher als im Vorjahre. Es wird aber ein weiteres Beobachten der Preisbewegung sehr notwendig sein. Die fleischerzeuger rüsten sich übrigens auch schon wieder auf eine Einfuhr aus Rußland ein. Bekanntlich hat das Reichsgesetz bis 1. April 1914 die Zollherabsetzung vorgesehn. Und alle Maßregeln sind auch bis zu diesem Zeitpunkt gedacht, soweit die Gemeinden davon Gebrauch machen wollen. Jedenfalls wird sich die Staatsregierung ihren Verpflichtungen nicht entziehen können, wenn auch die Korrespondenzmeldung den Anschein erweckt, als ob sie diese Absicht habe.“

Ueber die Steigerung, die die fleischeinfuhr, besonders auch die russische, infolge der Notstandsmaßregeln erfahren hat, wird eben jetzt amtlich das Folgende berichtet:

„Frisches Rindfleisch einschließlich von Kalbfleisch kam, wie schon früher, zum überwiegenden Teile aus den Niederlanden, im Berichtsjahre belief sich die von dort her eingeführte Menge auf 7 052 118 Kilogramm, was eine Steigerung gegen das Vorjahr (4 280 806 Kilogramm) um nahezu 3 Millionen Kilogramm bedeutet. Ferner war an der Einfuhr Rußland beteiligt, das im Vorjahr gar nichts geliefert hatte, im Berichtsjahre aber, nachdem die Einfuhr frischen Rindfleischs aus dem europäischen Rußland im Wege besonderer Genehmigung zugelassen worden war, die nicht unbedeutliche Menge von 1 360 653 Kilogramm auf den Weg brachte. Eine wesentliche Steigerung erfuhr auch die Lieferung Dänemarks mit 1 083 798 Kilogramm gegen 336 087 Kilogramm i. J. 1911; nur Schweden hat mit 877 429 Kilogramm einen geringen Verlust gegenüber dem Vorjahre (1 070 838 Kilogramm) zu verzeichnen.“

Die im Berichtsjahre erheblich gesteigerte Einfuhr von frischem Schweinefleisch war ebenfalls in der Hauptsache niederländischer Herkunft (5 228 790 Kilogramm); beträchtliche Mengen hat ferner wieder Rußland (1 884 183 Kilogr.) geliefert, wogegen Dänemark (316 731 Kilogr.) und Schweden (50 419 Kilogr.) mit ihren Sendungen zurücktraten. Auch in früheren Jahren sind die genannten Länder in der gleichen Reihenfolge vornehmlich an der Einfuhr beteiligt gewesen; nur Rußland ist im Berichtsjahre, nachdem auch die Einfuhr frischen Schweinefleischs aus dem europäischen Rußland in einzelnen größeren Städten des Ostens gestattet worden ist, zum erstenmal wieder mit beträchtlichen Mengen vertreten. Wie die Einfuhr stieg, so haben auch die Beauftragungen zugenommen und zwar von 138 Kilogramm i. J. 1911 auf 35 491 Kilogramm. In der Hauptsache wurden die niederländischen (18 841 Kilogramm) und die russischen (14 964 Kilogramm) Sendungen vierτον betroffen.“

Das russische fleisch hat sich nach diesem amtlichen Bericht zu mehr als 99 Prozent als einwandfrei erwiesen. Wenn trotzdem die Grenze wieder gesperrt würde, so wäre das nichts anderes als eine von den Interessen der Agrarier diktierte Aushungerung der Reichshauptstadt und anderer östlicher Städte. Der Rückgang der fleischeinfuhr würde sich aber darüber hinaus dem ganzen Reiche durch ein weiteres Steigen der Preise fühlbar machen.

Die Regierung hat durch ihr eigenes Verhalten den Beweis erbracht, daß die berühmten gesundheitspolizeilichen Rücksichten nichts weiter als ein Vorwand für die Teuerungspolitik sind, die einer Minderheit nützt, für die Lebenshaltung der breiten Massen aber eine schwere Belastung mit sich bringt.

## Deutsche Politik.

### Byzantinische Schweinehälften.

Wilhelm II. hat seinem Schwager, dem König von Griechenland, einen Feldmarschallstab überreicht und der König hat, zu den herumstehenden Generalen gewendet, eine Rede gehalten, in der er versicherte, daß er seine strategischen Talente der in Deutschland genossenen Ausbildung verdanke. Der ganze Vorfall würde keine Erwähnung verdienen, wenn nicht die halb-offizielle Scherlpresse den Versuch gemacht hätte, aus der Sache Schlüsse zu ziehen, die nicht gezogen werden dürfen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ knüpft an die Vorwürfe an, die dem General v. d. Goltz wegen der Niederlage der unter seiner Leitung ausgebildeten Türken gemacht wurden und zitiert dann noch einmal die folgenden Worte des Griechenkönigs:

„Ich stehe nicht an, es noch einmal laut und öffentlich auszusprechen, daß unsere Siege nächst der unübertwindlichen Tapferkeit meiner Griechen den Grundfäden über Krieg und Kriegsführung zu danken sind, welche ich und meine Herren hier in Berlin beim lieben 2. Garderegiment zu Fuß, in der Kriegsakademie und im Verkehr mit dem preussischen Generalstab uns angeeignet haben.“

Dazu bemerkt die Scherlpresse: „Diese Worte eines sieggekronten Heerführers werden von unserer Armee, an die alle Schmäherungen ihrer Gegner nicht heranreichen können, mit stolzer Genugtuung aufgenommen werden. Sie weiß, daß ihrer Grundfäden in der Tat, wie der König in seiner Ansprache betonte, „bei richtiger Anwendung“ stets den Sieg verbürgen, und sie wird es zu ihrem Teile an dieser Anwendung nicht fehlen lassen.“

Der neueste deutsche Feldmarschall, der König von Griechenland, der hier von der Scherlpresse als Schwurzeuge für die Unübertrefflichkeit der deutschen Taktik vorgeführt wird, war nicht immer der sieggekronte Heerführer. Die Stelle eines Heerführers bekleidete er auch in dem früheren türkisch-griechischen Feldzug, dort aber jährt er von Niederlage zu Niederlage, so zwar, daß es des Einschreitens der europäischen Mächte bedurfte, um die Türken zu veranlassen, das von ihnen besetzte griechische Gebiet wieder herauszugeben. Der Heerführer, der doch bereits damals seine strategischen Fähigkeiten besaß, mußte aus dem griechischen Heere ausscheiden und hielt sich zumeist in Frankfurt a. M. auf. Unterdessen wurde die griechische Armee von französischen Offizieren ausgebildet. Bei Beginn des nun beendeten Krieges wurde des Kaisers Schwager wieder Heerführer und es wird Sache der Geschichte sein, später einmal festzustellen, ob die Niederlage der Türken dem strategischen Talent Konstantins oder etwa mehr dem Umstand zuzuschreiben war, daß die unvorbereiteten Türken von vier Staaten zugleich angegriffen wurden. Es ist angebracht, der aus griechischen beweisen nichts für und nichts gegen die Vorzüge der Scherlpresse entgegenzutreten. Die Siege der Griechen beweisen nichts für und nichts gegen die Vorzüge der deutschen strategischen Grundzüge.

### Die römische Kurie will nicht!

In deutschen Handelskreisen ist man seit geraumer Zeit bestrebt, eine Festlegung des Osterfestes herbeizuführen. Der Staatssekretär des Innern hat nunmehr dem Deutschen Handelstag mitteilen lassen, daß er angesichts der ablehnenden Haltung der römischen Kurie und der für die griechisch-katholische Kirche maßgebenden Stelle zurzeit keine Möglichkeit sehe, die Angelegenheit mit Aussicht auf Erfolg amtlich zu betreiben.

Wenn der Staatssekretär es erleben will, bis die Kirche einer Festlegung des Osterfestes zustimmt — vorgeschlagen wurde der erste Sonntag nach dem 4. April — dann wird ihm ein hohes Alter beschieden sein. Der Präsident des Deutschen Handelstages erklärte in seiner Antwort: „Wir halten jedoch an der Ueberzeugung fest, daß die mit dem zeitlichen Schwanken des Osterfestes verbundenen erheblichen Mißstände nicht auf die Dauer aufrechterhalten werden können, und bitten, die Angelegenheit nicht aus dem Auge zu lassen.“

### Landtagswahl in Sachsen-Meiningen.

Die durch den Tod des Landtagsabgeordneten Genossen Eckardt in Salzungen-Stadt notwendig gewordene Ersatzwahl findet am 22. Oktober statt. Eine Kreisversammlung hat den Sohn des Verstorbenen, Genossen August Eckardt als Kandidaten aufgestellt. Bei der letzten Wahl v

te 8.  
eise  
alität  
3.00  
65  
25  
10  
18  
38  
95  
5.75  
7.25  
3904  
nzen  
ppen  
Geschw.  
Lämmle  
str. 51  
attmarken.  
esidenz-  
Theater  
aldstr. 30  
3206  
amm  
10. bis inkl.  
ptemb. 1913.  
in  
Stunde  
spannendes  
am eine Sen-  
undern jagt.  
urszenarien!  
koloriert!  
ndochina)  
in eine  
ungs-Fabrik.  
s Wette.  
isch.  
gespielt von  
ALIS.  
h. Kunstfilm  
erregend!  
Edith.  
le Komödie  
Komödie, die  
einen Albe  
entzückender  
gespielt wird.  
sch und Frei-  
mwechsel.  
vorbehalten.

1575 sozialdemokratische gegen 850 gegnerische Stimmen abgegeben, sodass dieser Kreis der Sozialdemokratie sicher ist.

Besteuerung der Taschenuhren.

Die „Berliner Börsenzeitung“ berichtet: Es ist bekannt, daß die Zündholzsteuer nicht das Erträgnis des Voranschlags einbringt, und zwar deshalb, weil die künstlichen Feuerzeuge seit Einführung der Zündholzsteuer in großer Zahl in Gebrauch traten. Hieraus ergab sich andererseits auch, daß die Fabrikation von Zündhölzern zurückging, was die Fabrikanten schwer schädigte. Bayern und Sachsen haben nun beim Bundesrat den Antrag gestellt, auch die Zündholz-Ertragsmittel zu besteuern, und nun ist, wie gemeldet wird, eine Vorlage ausgearbeitet, die dem Reichstage in der nächsten Tagung zugehen soll.

Deutscher Fortschritt.

Alldeutsche Blätter melden, die gesamte Schutzmannschaft von Großberlin werde jetzt mit deutschen Waffen ausgerüstet. Auch die dem preussischen Finanzministerium unterstellten Zollbeamten, denen der Grenzschutz obliegt, erhalten in der Stärke von 2700 Mann deutsche Waffenfabrikate ausgehändigt. Natürlich darf bei dieser Germanisierung die preussische Gendarmarie nicht fehlen. Auch sie erhält die Dreieck-Selbstlade pistole und ihre Browning-Pistole wandert ins alte Eisen, weil diese ein ausländisches Fabrikat ist. Sachsen stellt sich Preußen würdig zur Seite und hat die Gendarmarie und Schutzmannschaft ebenfalls mit deutschen Waffen versehen, ebenso Mecklenburg und die Thüringischen Staaten.

Deutscher Staatsbürger, bringe ein dreifaches Gurra zum Ruhme Deutschlands aus, wenn Dir einmal blaue Bohnen entgegenliegen, denn sie kommen jetzt aus vaterländischer Waffe!

„Religionsunterricht.“

Das reformkatholische „Neue Jahrhundert“ befaßt sich in seiner neuesten Nummer (36 vom 7. September) mit einem Werke, das sich, wie das Blatt schreibt, „als Führer und Wegweiser für den Religionsunterricht in den Händen ungezählter katholischer Geistlicher befindet“. Das Werk heißt: „Katechetische Skizzen im Anschluß an den neuen katholischen Katechismus für die Diözesen Breslau, Köln, Münster und Trier“, 2. Teil. Von F. F. Sower, Pfarrer. Mit bischöflicher Approbation. Trier, Paulinus-Druckerei. Darin steht u. a. zu lesen:

- 1. „Die Geistlichen sind geweihte Personen, haben dadurch übernatürliche Würde und Gewalt erhalten, so daß selbst Engel sich vor ihnen neigen.“ (S. 81).
2. „In der Unheuerlichkeit gegen Geistliche liegt eine besondere Bosheit und Verachtung der drei göttlichen Personen.“ (Ebenda).
3. „Wenn Geistliche Fehler und menschliche Schwächen zeigen, sollen die Gläubigen schweigen, die Sache dem lieben Gott und den höheren Vorgesetzten anheimstellen.“ (S. 82-83).
4. „Welch eine Schmach, wenn einzelne in ihrem Troste sagen: Ich frage nichts nach ihm, er hat mir nichts zu befehlen, er soll seine Messe lesen und damit fertig.“ (S. 83).
5. „Diese niederträchtige Mode („das Fehlen der anständigen, vollständigen Bekleidung“) ist durch gar nichts zu entschuldigen, und keiner, weder Jüngling noch Mann, kann sagen, daß er durch deren Anblick an seiner Seele keinen Schaden leide.“ (S. 110).
6. „Leider sind die meisten (!) öffentlichen Schauspiele und Opern ihrem Inhalte und ihrem Wortlaute nach unsittlich. Dazu kommt die unanständige Kleidung der Schauspielerinnen... unsittliche Handlungen, die auf der Bühne vorgenommen werden.“ (S. 111).
7. „Die ganze Dauer der Unterhaltung (bei Tanzmusik) ist für die meisten (!) eine fortgesetzte Reihe von Todsünden jeder Art.“ (S. 114).
8. „So mancher braver, seelenehrlicher Pastor muß oft von betörten Pfarrkindern, denen er nur Gutes getan hat, die Worte hören: Wir fragen nichts nach ihm, er hat uns nichts zu befehlen. Das ist so ein kleines Bild von der Bosheit der Todsünde.“ (S. 191).
9. „Christus würde eher die Welt zugrunde gehen lassen, als daß er den Böhmbat aufheben ließe.“ (S. 242).

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

98 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Asmussen sah über dem Lortweg am Fenster. Er hörte nichts von den wilden Gerüchten, nichts von der Abreise der Gäste. Er war nur froh, daß er allein sein konnte. Er sah still da und grübelte vor sich hin. Die Welt war so traurig geworden!
Es klopfte, aber das hörte er ja nicht. Die Tür ging auf, und Stine Andresen kam herein. Asmussen blieb unbeweglich sitzen; er hatte es nicht gehört. Sie legte die Hand auf seine Schulter. Er zog sie wieder an sich, ganz dicht, ganz dicht. Sie sollte sein letztes Geheimnis wissen.
„Die ganze Welt ist zu Grunde gegangen.“ flüsterte er und sah sie wichtig an. Ob sie das wissen würde? Stine wurde von etwas Unheimlichem angeweht; die Tränen schossen ihr in die Stimme.
„Nein, Lorenz, was sagst du doch da!“ Asmussen sah aus dem Fenster. Sie begriff es nicht. Er murmelte er mit seinen bleichen Lippen.
Stine strich ihm über das Haar, so sanft und gut. Er war ja so hilflos.
„Willst du mir versprechen, solche Gedanken fallen zu lassen?“ Asmussen sah nur aus dem Fenster. Die bleichen Lippen murmelten irgend etwas. Er wußte, was er wußte. Dann fiel ihm etwas ein. Es kam Angst in seine Augen.
„Warum bist du nicht früher gekommen?“
„Ich konnte ja nicht kommen, so lange Dagmar nicht fort war. Aber jetzt ist sie ja im Hotel beschäftigt — und nicht so wenig, wie ich höre.“
„Willst du zu mir kommen, wenn ich krank bin?“ Er fakte wieder ihre Hand.

Das „Neue Jahrhundert“ bemerkt dazu:

Wir haben mit diesen drei Punkten bloß einige Stichproben aus zwei bis drei besonders bezeichneten Gebieten gegeben. Jeder mag sich selbst seinen Vers zu jedem einzelnen Punkt machen. Neben vielem Guten, das das Werk enthält, wird darin die Anleitung zu einer Ueberprüfung des geistlichen Standes gegeben, die es verständlich macht, daß das katholische Volk so blindlings seinen geistlichen Führern auch in politischen Dingen gehorcht. Hier liegt eine der Grundlagen dafür, daß selbst verständige Menschen später keinen selbständigen Boden zur Beurteilung und eigenen Nachprüfung des ihnen vorgelegten Maßstabs zu finden vermögen. Wir sahen in einer katholischen Kirche an einem Beichtstuhl die Aufschrift: „Hochwürdiger Herr Vater.“ Schön, Vergötterung, grenzenloses Vertrauen — das bedeckt und erzieht man mit solchen Dingen. Alle Welt würde lachen und spotten, wenn ein Hauptmann an seiner Tür die Aufschrift: „Hochwohlgeborener Herr Hauptmann“ anzubringen geschmacklos genug wäre. Und doch wäre das genau das gleiche. Jedermann würde es mit Wohl aufnehmen, wenn der Vertreter eines beliebigen Standes diesen vor versammeltem Volke in den Himmel hinein vergötterte. Und doch kommen nicht nur im „Schußengeläutchen“ und im „Sonntagsgast“ die blöden Worte vor, daß der Geistliche hoch über den Engeln und der Mutter Gottes stehe.“ Pfarrer Sower gefällt sich darin, die sich vor ihm neigenden Engel mit Entzünden zu betrachten; in aller Erinnerung ist noch Erzbischof Katschhalers berühmter Hirtenbrief, und wir mußten einmal während der Sonntagsmesse die folgenden Worte eines 24jährigen Kaplanes über uns ergehen lassen: „Man kann sogar von der Allmacht des Priesters sprechen, ja, von einer Allmacht, die die Allmacht Gottes übersteigt. Denn der Priester kann durch die Worte: Hoc est enim corpus meum“ Gott zwingen, auf den Altar herabzu steigen.“ Ein mit solcher Gewalt ausgestattetes Volk muß natürlich auch Bauern und Industriearbeiter zwingen können, Zentrum zu wählen.“

Jugendbewegung.

Jungdeutschlandspost.

„Ein neues Lied vom alten Feldmarschall“ benennt sich ein „Roem“ in Nr. 35 der „Jungdeutschlandpost“. Wir sind zwar manches in der patriotischen Jugendbeziehung gewöhnt, das „neue Lied“ überschreitet aber doch an Gefühlshöhe weit das Durchschnittsmaß. So liest man u. a.:
„Vorwärts!“ tönt durch alle Glieder.
„Zeigt euch als die Alten wieder,
Die gewonnen manche Schlacht!
Rache an der Schwefelbunde!
Rache für die Schmach und Schande,
Die der Franzmann uns gebracht!“

Und nun kommt wohl das Tollste, was man sich auf erzieherischem Gebiete leisten kann:

„Nun begann ein grimmig Warden,
Aehzend sanken hin die Horben,
Die Napoleon gesandt.
Flüsse schäumten, rot vom Blute,
Riffen, toll vor Uebermut,
Tausend Leichen über Land.“

Während jeder einsichtsvolle Pädagoge betont, daß gerade das Beste gut genug ist für die heranwachsende Jugend, scheint der „Jungdeutschlandpost“ der größte literarische Mist die geeignete Kost für ihre Leser zu sein. Die Resultate dieser patriotischen Jugendbeziehung haben sich ja auch schon bei den verschiedensten Gelegenheiten bemerkbar gemacht. Wenn so systematisch die Jugend zur Roheit erogen wird, darf man sich nicht wundern, daß bis weit hinein in die bürgerlichen Kreise die Jungdeutschlandvereine als eine Landplage angesehen werden.

Landtagwahlbewegung.

46. Landtagwahlkreis. Die am verflossenen Sonntag durchgeführte Agitationsstour (11 Ortshäuser) hat im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis gezeitigt, sowohl bezüglich der Besucherzahl, wie auch des agitatorischen Erfolges. Nur in Weiler und Speßart konnten keine Versammlungen stattfinden; in ersterem Orte infolge eines Mißverständnisses mit dem Lokalwirt, in letzterem wegen mangelhafter Beteiligung. Letzterer Umstand bringt den „Bad. Landmann“ vor Freude fast zum Neulachen. Er sieht sich veranlaßt, festzustellen, daß die Stoffkraft der Sozialdemokratie verpufft ist und nun

alles sich dem ollen eifrigen Zentrum — in unserem Kreis den Konservativen, mit weichen das Zentrum zurzeit geschäftlich koalitiert ist — in die Arme wirft. Wir können dem „Landmann“ diese kindliche Freude wohl lassen, um so mehr, als er mit seiner Notiz wohl mehr Heiterkeit erregt hat, als es für die Reputation eines politischen Blattes gut ist.

Auch die Gegner sind sehr rührig, besonders der konservative Zentrumskandidat, Herr Bürgermeister Schöpfle von Langensteinbach, welcher sich in einer am verflossenen Montag abend in Hohenwettersbach stattgefundenen konservativen Versammlung als politisches Chamäleon entpuppte. Er erzählte nämlich, daß er seit 1909 der konservativen Partei angehört, welche ihn als Kandidaten nominierte. Es verlaute aber zu gleicher Zeit, daß kurz zuvor Herr Schöpfle sich unter schriftlich als Kandidat der nationalliberalen Partei verpflichtet hatte; offenbar erschien ihm aber nachträglich das schwarz-blaue Geschäftchen aussichtsreicher und so wurde er dann konservativ-zentrumslicher Sammelkandidat. Dieser Vorgang wirkt aber auch ein sehr merkwürdiges Licht auf die nationalliberale Parteileitung. Hat diese nicht gewußt, daß der von ihr als nationalliberaler Kandidat Auserkorene der konservativen Partei angehört. Über haben auch die Nationalliberalen einen „Sammelkandidaten“ gesucht? Jedenfalls sieht das eine fest, daß Herr Schöpfle nach dem Vorgefallenen von seinem Wähler mehr Vertrauen verlangen darf.

Ueber die konservative Versammlung in Hohenwettersbach geht uns noch folgender bessere Bericht zu: Wie alle Parteien, so hält auch die konservative Partei ihre Wahlversammlungen ab, um im Schwelge ihres Angeführers sich den Wählern als die richtige Volkspartei vorzustellen. So kam letzte Woche ein wiederer konservativer nach Hohenwettersbach, um zu sondieren, welches der glänzigste Tag zu einer Versammlung sein könnte. Dabei erfuhr er, daß am Montag, 16. d. M., ein Lehrer aus Karlsruhe sich bereit erklärt hätte, einen Vortrag zu halten über „Die Entstehung der Gemeinde Hohenwettersbach“. Gut, meinte er, das Angenehme kann man mit dem Nützlichen verbinden. Es wird anstehend an diesen Vortrag einfach eine konservative Versammlung abgehalten. Dem Ortsdiener wurde der Auftrag erteilt, die Versammlung durch die Ortsfelle bekannt zu machen. So ging alles wie nach Wunsch. Der Montag abend kam heran. Von Karlsruhe her kam ein Auto. Also, der Herr Lehrer, der den Vortrag hält. Er stellt im Gasthaus zur „Kanne“ ein. Aber auch von Langensteinbach her kommt eine schlichte Landkutsche, die Futterack hinten aufgeschmalt. Nun kann losgehen. Die Bewohner aus der Umgegend kamen herbeigeströmt, um zu erfahren, was der Herr aus Karlsruhe alles von dem alten, geschichtlich interessanten Orte zu sagen weiß. Auch der Herr Verwalter des Schillingchen Gutes war erschienen, um aber nach Sondierung der Lage wieder schleunigst zu verschwinden. Auch der Volksgedienere lief das Dorf auf und ab, um da und dort den ihm Begegnenden zu sagen, daß die konservative Versammlung für heute abend ausfalle. Viele konnten es jedoch nicht glauben, da Herr Schöpfle als Kandidat nicht umsonst nach hier kam. So füllte sich die Wirtschaft. Auch das Nebenzimmer mußte aufgemacht werden. Alle Räume waren dicht besetzt. Der Herr Lehrer hielt seinen Vortrag über Hohenwettersbach und stellte sich daran anschließend als Kandidat der nationalliberalen Partei für unsern Wahlkreis den Anwesenden vor und erläuterte auch sein Wahlprogramm. Währenddessen wurde es unserem konservativen Kandidaten immer wärmer, der Schweiß trat ihm auf die Stirne, als wäre der Ofen geheizt und manchen Seufzer stieg zum Himmel. Der schwarz-blaue Kandidat raffte sich nur zu einem Zwischenruf auf. In der Diskussion zeigte er sich als der Held des Tages, indem er nichts zu sagen wußte, als daß durch seine Tätigkeit als Bürgermeister in Langensteinbach das Strafregister soviel wie leer sei. Auch sei er ein Förderer des Stiffes der inneren Mission in Langensteinbach. Damit war er mit seinem Latein zu Ende. Als er dann in der Diskussion darüber zur Rede gestellt wurde, daß er bis vor kurzem die Konferenzen und Vertrauensmänner-Sitzungen der Nationalliberalen besucht, ja als Kandidat für die Nationalliberalen eventuell in Betracht käme, als weiter festgelegt wurde, daß Herr Schöpfle am letzten Sonntag in Weiler erklärte, schon seit 1909 eingetriebenes Mitglied der konservativen Partei zu sein, läte er in den Gesichtern der Herren Nationalliberalen große Ueberzeugung aus, während es hinterm Ofen mühschen still wurde. Den Anwesenden konnte man von den Gesichtern ablesen, daß Herr Schöpfle als Kandidat vollständig abgelehnt von Hohenwettersbach abziehen konnte. Den Schwarzblauen ist ein solcher Kandidat von Herzen zu gönnen, er paßt so recht zu dem ganzen Gebaren der Schwarzblauen. Nicht wahr, Herr Schöpfle? „Es ist doch etwas anderes, dem Wegner Aug in Aug gegenüberzusetzen, als unter seinen Getreuen ein paar auswendig gelernte Sprüche zu machen und dann wieder abzuziehen!“

„Das will ich.“
Wenn Dagmar es gestattete, setzte sie im Stillen hinzu, aber sie sagte es nicht.
„Ich bin so einsam, wenn ich krank bin.“
„Das bist du wohl.“
„Wirst du auch bestimmt kommen,“ fragte er. Er war so viel gelangt worden.
„Ja, bestimmt, mein Freund! Ich habe dich ja lieb.“
Es ritz und zerte um ihren Mund.
Asmussen sah sie überaus an. Was sagte sie da? Aber das nützte ja nichts. In dieser sinkenden Welt konnte gar nichts nützen. Er sah wieder zum Fenster hinaus.
In jäher Aufwallung sagte Stine seinen Kopf. Sie preßte ihn gewaltig an ihre Brust. Dann beugte sie ihn zurück und küßte ihn auf den Mund. Und dann ging sie schnell hinaus.
Durch Asmussen rann eine Seligkeit, die er lange vergessen hatte. Aber es nützte nichts, es nützte gar nichts mehr. Er sah still am Fenster.
Aus dem Zigarrenladen auf dem Pferdemarkt kam ein Handlungsreisender heraus. Er wurde plötzlich von einem eisalten Schred befallen. Es ging ein Grauen durch seinen Körper, er sah am hellen Tage eine Leiche, aber die Leiche war lebendig. Er trat fehl und stolperte vom Trottoir herunter.
Was zum Teufel, sperrt man dort oben Geistesranke ein, Inurte er vor sich hin.
Es war aber gar kein Geistesranke, es war nur Lorenz Asmussen, der über dem Lortweg lag. Die Augen brannten nur so unheimlich in dem grauen unrosierten Gesicht; sie brannten in einem sonderbaren finsternen Feuer. Er kam aber auch gar nicht mehr heraus. Er sah immer in diesem Zimmer, in dem er auch seine Mahlzeiten einzunehmen pflegte.
Qui — war das ein Wetter. Es war so dunkel, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte, es goß in Strömen, ein böhrer Bestsitum raste in den Gassen.
Der alte Herr war auf den Boden hinaufgegangen, um

### Badische Politik.

#### Briefträger als Zentrumsagenten.

Auf unsere Notiz unter obiger Spitzmarke veröffentlicht gestern der „Bad. Beobachter“ auf Wunsch des Karlsruhe Postamts folgende Erklärung:

Zur Gewinnung neuer Abonnenten überwiegt die Geschäftsstelle des „Badischen Beobachters“ der hiesigen Post unter der Rubrik „Freistücke“ eine größere Anzahl von Probeexemplaren zur Verteilung an die angegebenen Adressen. Das Postamt verarbeitet diese Ueberweisungskarten auch und ließ bei den angegebenen Adressen — ob bei allen oder nur bei einzelnen — anfragen, ob sie auf den „Badischen Beobachter“ abonniert hätten. Nachdem auf diese Weise festgestellt war, daß es sich um Probeexemplare handle, berief sich die Post auf eine Vorschrift, wonach nur zehn Prozent der Postaufgabe einer Zeitung als Probeblätter ausgegeben werden dürfen und stellte die Ueberweisungskarten der diesseitigen Geschäftsstelle wieder zurück.

Aus dieser Darstellung geht hervor, daß also an der Sache noch etwas ist und daß unseres Erachtens die Postverwaltung in diesem Falle der Zentrumsagitator ein, na ja, wir einmal recht auffallendes Entgegenkommen gezeigt hat, was schon deshalb nicht verwunderlich erscheint, wenn man weiß, daß im schwarzen Kasino des Café Nowak mehrere schwarze Oberkellner der Post die erste Geige spielen und es einem auch sonst bei einem Blick in die badischen Beamtenstuben ganz schwarz vor den Augen wird. Der Trick mit den „Freistücken“ ist natürlich klumpig. Ganz richtig wird auf die Vorschrift verwiesen, nach der nur zehn Prozent der Postaufgabe einer Zeitung als Probeblätter ausgegeben werden können. Aber in dem Falle konnte ein Bänder mit dem Stock fühlen, daß man es nicht mit Probeblättern von 10 Prozent der Auflage zu tun hat.

Die obige Erklärung stimmt übrigens nicht mit Mitteilungen, die wir auf unsere Recherchen erhalten haben. Die Briefträger erhielten ganze Bände von Bestellzetteln auf den „Bad. Beobachter“ mit den Namen aller katholischen Einwohner der Südstadt, die nicht schon Abonnenten des „Beobachters“ sind. Die Arbeit für die Briefträger war eine derartige, daß sie dieselbe einfach auf ihrer Tour nicht bewältigen konnten und abends wieder bei ihrer vorgesetzten Dienststelle reklamieren, worauf man die Zettel wieder an die Expedition zurückgab und sich dann erit auf die postalische Bestimmung mit den 10 Prozent berief.

Wenn dem so ist, hätte die Postverwaltung nicht forscht gehandelt.

#### Noch eine Wackerkandidatur.

Aus dem Wahlkreis Schwellingen schreibt man der Mannheimer „Volkstimme“: Obwohl nur noch die kurze Zeit von sechs Wochen bis zum Wahltag den Parteien zur Verfügung steht, herrscht im Schwelinger Wahlkreis äußerlich eine auffallende Ruhe. Dagegen wird im stillen von seiten der Reaktion, insbesondere von einzelnen Führern des Zentrums, daran gearbeitet, um eine Wackerkandidatur zustande zu bringen. Man hat da bereits eine Persönlichkeit bearbeitet, die bei der Nationalliberalen Partei eine hervorragende Rolle spielt und verschiedene Ehrenämter der Partei inne hat. Diesem Mann mutet man die politische Charakterlosigkeit zu, durch Uebernahme einer von Zentrumsgründern übertragenen Kandidatur sich in Gegensatz zu seiner Partei zu setzen. Um ihn hier besonders nachdrücklich auf den schwarzen Keim zu locken, werden ihm seitens des Zentrums gewisse wirtschaftliche Vorteile in Aussicht gestellt. Wie verlautet, hat der nationalliberale Herr eine solche Kandidatur abgelehnt. Als auffallend muß es trotzdem bezeichnet werden, daß die Nationalliberalen bis jetzt keine offizielle Kandidatur aufgestellt haben, obwohl doch schon mehrere Wochen vergangen sind, seit der Bezirksvorsitzende der Nationalliberalen Partei, Herr Karl Schmitt-Schwellingen, auf Betreiben einiger seiner politischen „Freunde“ seine Kandidatur niederlegte. Man könnte fast auf die Vermutung kommen, daß man auch im Schwelinger Bezirk daran ist, eine Wackerkandidatur zustande zu bringen unter Zustimmung der nationalliberalen Bezirksleitung. Ob die Partei damit einen Erfolg haben wird, das scheint uns jedoch sehr zweifelhaft zu sein.

Und aus den Kreisen Heidelberg-Land, der bisher unter Parteigenosse Pfeiffle vertrat und Heidelberg-Eberbach (bisher Genosse Emil Maier) meldete gestern der schwarze „Pfälzer Bote“ (Nr. 208 vom 9. ds. Mts.):

Gegen den Umsturz. Eine am Sonntag im Hotel „Rannhäuser“ in Heidelberg stattgehabte konservativ-Vertrauensmännerversammlung beschloß einstimmig, in den Wahlkreisen Heidelberg-Biesloch und Heidelberg-Eberbach von eigenen Kandidaten Abstand zu nehmen und schon im ersten Wahlgang die nationalliberalen Kandidaten zu unterstützen. Dieser Beschluß wurde, wie die „Badische Partei“ mitteilt, durch die Tatsache erleichtert, daß beide Kandidaten — Kaufmann und Stadtrat Krauth in Eberbach und Bürgermeister Bitter in Biesloch — sich mit manhaftem Mut vor der Öffentlichkeit zu den Nationalliberalen bekamen, die ohne Rücksicht auf die Linksparteien „frei von Frank“ es für ein Unglück erklärten, wenn Staat und Kirche getrennt werden, wenn die Dotation an die Kirchen gestrichelt wird, wenn man den Religionsunterricht aus den Schulen entfernt.

Wir hätten es da in den Kreisen 55 und 68 also mit ausgesprochenen Wackerkandidaturen zu tun, denen sicherlich auch das Zentrum noch seinen Segen geben wird, wie es nach obigem die Konservativen bereits getan haben. Die Begründung, mit der das letztere geschieht, stempelt die nationalliberalen Kandidaturen Bitter und Krauth zu solchen, von denen der Parteichef Hermann am 22. Juni in Karlsruhe hoffte, daß „sich derartige Männer nicht finden werden“, und daß es die Pflicht der Parteileitung wäre, gegen sie einzuschreiten und von ihnen zu fordern, daß sie „sich aller und jeder geheimen und offenen, direkten und indirekten Verhandlungen mit dem Zentrum und den Konservativen durchaus enthalten.“ (Stürmischer Beifall). Wir wollen uns vorläufig jedes weiteren Wortes zu dieser neuesten Entschleunigung der Lage auf dem Wahlkampflager enthalten und uns auf den Appell an die nationalliberale Parteileitung beschränken, sich dessen bewußt zu werden, daß für die Linke unter solchen Umständen nicht nur viel, sondern geradezu alles aufs Spiel gesetzt wird.

#### Politische Schüttelprübe.

Der schwarze „Freie. Bote“ hat in seiner Nr. 207 vom 8. ds. Mts. eine Entdeckung gemacht: er nahm die Namen der 44 Abgeordneten zusammen, die auf dem letzten badischen Landtag dem Großbloß angehört, schüttelte sie gehörig durcheinander, und was ergab sich dabei? Wenn man sie „in geeigneter Weise“ untereinander stellt, und jedem den „passenden“ Buchstaben entnimmt, so ergibt sich — man höre und staune! — der 44buchstabile Spruch: „Wir lassen die Dotation mit Wohlwollen durchfallen!“

Wir hätten politisch so hochinteressante Zufälle nicht für möglich gehalten, wenn sich beim Durcheinanderschütteln der Namen der 26 Zentrumsabgeordneten des letzten Landtages zu unserem großen Erstaunen nicht ebenfalls ein höchst interessanter Spruch ergeben hätte. Hier ist er:

<b>Kopf</b>	<b>WeisHaupt</b>	<b>Wiedemann</b>	<b>MensIngen</b>
<b>Näsel</b>	<b>Neubel</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Gleichenstein</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Zehnter</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schüller</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Duffner</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>MorgenThaler</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schofer</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmitt</b>
<b>Süßher</b>	<b>Schmidt</b>	<b>Schmidt</b>	<b>WitteMann</b>

#### Der nationalliberale Kandidat für den 8. badischen Reichstagswahlkreis.

Achern, 10. Sept. Im 8. badischen Reichstagswahlkreis wurde gestern von einer Vertrauensmänner-Versammlung der Nationalliberalen Partei Landwirt und Metzgermeister Ufer von Muggenturm als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt.

Die „Bad. Landeszeitung“ rühmt dem liberalen Kandidaten nach, daß er „allgemein als eine politisch sehr tüchtige, erfahrene und zuverlässige Persönlichkeit“ sei. Die Kandidaturen der drei in Betracht kommenden Parteien sind also nunmehr nominiert. Die Fortschrittler werden wohl ebenso wie früher von einer Kandidatur in diesem Kreise Abstand nehmen: Der Kampf kann also beginnen. Für die Sozialdemokratie gilt es mit aller Kraft nicht nur die seitherige Position mit ca. 5200 Stimmen zu behaupten, sondern, wenn möglich, an Woden zu gewinnen. Also auf ans Werk!

### Kommunalpolitik.

r. Bürgerauschussführung in Gaggenau. Freitag, 12. ds. Mts., abends halb 7 Uhr, findet im Rathausaal eine Bürgerauschussführung statt. Tagesordnung: 1. Verkauf von Gelände. 2. Geländetausch. 3. Gehaltssteigerung des Gaswerksleiters. 4. Verhängung der Gemeinde- und Gaswerksrechnungen. Die Verhandlung ist öffentlich. Jedermann hat Zutritt.

\* Gründung einer Kommunalbank. Der Sozialzeitung zufolge steht die Gründung einer Kommunalbank für das Großherzogtum Anhalt zur Verfügung der Gemeinde mit billigem Geld zu werdenden Anlagen und zur Erfüllung sozialer Aufgaben bevor. Zahlreiche Gemeinden hätten beträchtliche Summen gezeichnet, so daß ein ausreichender Betriebsbestand gesichert erscheine.

\* Der preussische Städtetag, der am 6. und 7. Oktober in Breslau abgehalten wird, beschäftigt sich neben dem Wohnungsgesetzentwurf auch mit den bevorstehenden Änderungen des Kommunalabgabengesetzes. Der Vorstand des Städtetages hat eine Denkschrift über das Kommunalabgaberecht ausgearbeitet, in der gegen die geplante Beschränkung der städtischen Steuerhoheit im Gebiete der Grundsteuer Stellung genommen wird.

\* Die Bürgerschaft für die zweiten Hypotheken zu übernehmen, hat die Stadt Saarbrücken beschlossen. Infolge der langanhaltenden Geldknappheit ist es bekanntlich außerordentlich schwer geworden, Baugelder auf zweiter Stelle zu angemessenem Zinsfuß zu erlangen. Dieser Umstand hat schon zu einer Lähmung der Bautätigkeit geführt. Die Stadt will nun die Bürgerschaft für solche zweite Hypotheken übernehmen, die bis zu 75 Prozent der Belastung des Objektes geben dürfen. Bedingung dabei ist, daß die Bürgerschaft sich nur auf Grundstücke erstreckt darf, auf denen Kleinwohnungen von drei Zimmern und Küche errichtet werden. Für diese Bürgschaften ist zunächst der Rahmen von 150 000 M. vorgesehen.

### Gewerkschaftliches.

\* Städtische Mittel für Arbeiter zum Besuche der Leipziger Bauausstellung. Die Stadtverwaltung Mannheim bewilligte für 19 freigewerkschaftliche und drei christliche Bauarbeiter je 35 M. als Zuschuß zu einer Reise nach der Bauausstellung in Leipzig. Ein städtischer Architekt wurde den Bauarbeitern als Führer durch die Ausstellung beigegeben.

\* Die Streikliste der Scharfmacher. Die aus der Hauptstelle und dem Verein deutscher Arbeitgeberverbände erstandene Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hat eine Deutsche Streikenschiedungsgesellschaft ins Leben gerufen, die von jedem Mitglied einen Jahresbeitrag von 1 M. pro 1000 M. der an die beschäftigten Arbeiter gezahlten Lohnsumme und ein Eintrittsgeld von 0,25 M. pro 1000 M. derselben Lohnsumme erhebt; kein Mitglied ist zu irgend welchem Nachschuß heranzuziehen. Die Streikenschiedung beträgt 25 Prozent des auf die streikenden Arbeiter entfallenden durchschnittlichen Lohnes. Bei Aussperrungen werden 25 Prozent geleistet, wenn die Zahl der Aussperrten bei einer einzelnen Firma nicht mehr als 300 beträgt, bei 300—600 Aussperrten sollen 20 Prozent und bei über 600 Aussperrten 15 Prozent bewilligt werden. Zur Vermeidung von Zahlungsunfähigkeit oder Nachzahlungen ist Rückzahlung der Streikenschiedungen zulässig, jedoch ist nach einer in Unternehmerrreisen verbreiteten Verbeschriftung für diese Klasse die Gesellschaft „unter Aufrechterhaltung eines gesunden Vermögensbestandes“ ihren Verpflichtungen bis zur vollen Höhe der angegebenen Prozentsätze nachzukommen. Die Rückforderung der Streikenschiedungsgesellschaft bei der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wird als eine Garantie bezeichnet, die anderen freiarbeitenden Streikversicherungsgesellschaften vollständig fehlen.

In der Verbeschriftung wird die unbedingte Unterordnung der Streikversicherungsgesellschaft unter das Gebot der Scharfmacher proklamiert, da sonst vom reinen Versicherungsstandpunkt eine Neigung zur friedlichen Verständigung mit der —

...hinzu.

...Er war

...ich ja lieb.“

...da? Aber

...kamte gar

...us.

...Kopf. Sie

...te sie ihn

...ging sie

...lange ver-

...richts mehr.

...kam ein

...von einem

...durch seinen

...die Reiche

...trottoir her-

...ranke ein.

...nur Dorens

...brannten

...schickte; sie

...Er kam

...in diesem

...zunehmen

...daß man

...in Strö-

...angen, um

### Theater und Musik.

#### Interims-Sommertheater Karlsruhe.

##### Ensemble-Gastspiel von Mitgliedern des Hoftheaters Altenburg.

Zum erstenmal:

„Die im Schatten leben.“

Drama in 4 Akten von Emil Rose now.

Alle gesunde und fruchtbare Kunst wächst aus dem Nährboden des Volkstums heraus.

Chr. Gaebe. (Aus dem Vorwort zu Rosenows gei. Werken.)

Wenn bei irgend einem Dramatiker diese These je in Erfüllung ging, so geschah dies bei Emil Rose now. Hier schöpft ein großer Geist künstlerische Werte aus der Tiefe des Volkstums! Auf diese im Boden war es möglich, Gestalten mit rein menschlichen Schicksalen zu schaffen. Figuren, wie sie uns der wertvolle Alltag allerorts in den Weg führt, die wir alle schon einmal gesehen zu haben glauben, die, mit ihrem traurigen Los uns eng verknüpft, liebe Lebensgenossen für uns geworden sind und deren Leben, Handeln und Sorgen in ungeschwämmer Naturlichkeit, wie heilige Mahnfeuer unser Mitempfinden in Begeisterung aufflammen ließ. Diese Personen, denen der bescheidene Strahl freudbringender Lebenssonne versagt bleibt, sind keine philosophierende Phrasenpuppen, die nur um des Sensationsnaturalismus willen in grobe Arbeiterkittel gekleidet wurden, Personen, die nur wie Arbeitsleute aussehend und wie bedante Aeschetiker problematisieren, nein — es sind Menschen — schlichte Menschen, die nicht anders reden, als es ihre nützeren Arbeitspflicht und ihr knapp abgegriffener Lebensboden, beweist ja Mutter Videl, indem sie eine Witwenpension von jährlich ganzen 144 Mark (!) als das Vollkommenste der gegenwärtigen Weltordnung dankbarst hinnimmt und die „Erlaubnis“ der Wohnungsbenützung „gegen mäßigen Mietzins“ als eine ganz außerordentliche Gnade der herrschenden Kapitalmacht ansieht. Welche jellische Beschattung, welche menschenunwürdige Dasein und welche harten Schläge für Leib und Gesundheit liegen auf diesen Verarmten. Daß aber auch in einem jenseitigen, herankommenden Herzen die besten Wünsche nach ein bürgerlichen Lebensfreude so allmächtig werden können, daß sie selbst vor dem Leukerien nicht mehr zurückweichen, werden wir uns leichter

begreifen, wenn wir das grauenhafte Gespenst Sorge in seiner ganzen Größe durch die Arbeiterkassenviertel jener Industriegebiete schleichen sehen. — Darum ist dieses überweltigende Drama nicht nur ein Bühnenstück im weitläufigen Sinne, sondern ein wahrhaftes Spiegelbild tieferster Arbeiterkrisen in padender Schlichtheit und Begreiflichkeit. Ohne hochgeschraubten, pathetischen Wortklang hat hier ein Kenner des sozialen Arbeiterlebens Bilder vor unser Auge geführt, die in ihrer mittelpunbunden Lebenswahrheit eine gewaltvollere und lösendere Sprache reden, als manches tendenziös zugespitzte, mit Schlagworten überladene und doch literarisch bescheidene Dichtwerk.

Es ist unserem kritischen Amt diesmal nur noch wenig Raum vorbehalten, denn alles Lebenswerte, was sich über Rosenow als Dramatiker, über sein Werk in literarischer und sozialpolitischer Bedeutung und über die Charakterisierung und soziale Bedeutung seiner handelnden Personen sagen ließe, haben umfangreiche Artikel und Aufsätze vorher schon hinreichend erschöpft. Besonders die treffliche Abhandlung Dr. Rosenow-Alberti hat die Materie von allen notwendigen Gesichtspunkten aus reiflos beleuchtet und in klarer Form ausgedeutet. Wir dürfen also demnach zur Bewertung der darstellerischen Wiedergabe übergehen.

Der Gesamteindruck, den die Aufführung beim ausverkauften Haus auslöste, war ein überwältigender. Die Darsteller waren mit heiligem Eifer bei der Sache, die Rollen waren gut memoriert und das Zusammenspiel bis ins kleinste Detail bühenwirksam herausgearbeitet. Hierfür verdient die Regie Otto Schwarz uneingeschränktes Lob. Vielleicht wäre aber die Beibehaltung der Märchenzählung des alten Werksmalen für die erschütternde Wirkung des 3. Aktes doch vorteilhafter gewesen. Auch das plöbliche Stillstehen des Werkes löst sonst bei Aufführungen eine ergreifende Spannung aus. Es hätte ja sicherlich technische Hilfsmittel genug gegeben, um das lärmende Geräusch künstlich zu erzeugen, um im richtigen Moment plötzlich abbrechen lassen zu können. Gemiß wollen wir gern den derzeitigen primitiven Zustand unserer Sommerbühnen in Geltung kommen lassen. Die Einzelleistungen waren in der Mehrzahl von einwandfreier Güte. Das gilt besonders von Herrn Reichhold als altem famos gezeichnetem „Schmermann“. Schlichte Herzengüte und ein sonniger Humor, beides anheimelnd durch den reinen Dialekt, zeichneten diese Prachfigur aus. Neben ihm behauptete sich mit gleich starkem Erfolg Frau Pauli als alte „Mutter Videl“. — Sie schmi mit dieser

(Fortsetzung folgt.)

natürlich unberechtigte und herrliche Forderungen stellenden — organisierten Arbeiterschaft und Konzeptionen an die Gemein-

Eine christliche Verleumdung. Unter der Stichmarke: „Mit 2000 Mk. geflüchtet“ geht durch die Zentrumsblätter eine Notiz, in der die Behauptung aufgestellt wird, ein Funktionär des Arbeiterturnvereins Bodum, der gleichzeitig Sektionsleiter oder Angestellter des Transportarbeiterverbandes gewesen sei, sei mit 2000 Mk. Ueberschuß vom letzten rheinisch-westfälischen Kreis-

Lohnkämpfe im Sattlergewerbe. Der Lohnkampf in den Spezialbetrieben für Offiziersausrüstungen in Berlin nimmt durch das Verhalten des Arbeitgeberbundes-

Die Bewegung der Berliner Linoleumleger und Teppichnäher ist zum größten Teil erledigt, nachdem die meisten Firmen die Forderungen der Arbeiter unter schriftlich-

Soziale Rundschau.

\* Pfändbarer Arbeitslohn. Nach dem Lohnbeschlagnahme-

\* Den Mutter- und Kinderschutz in der Reichsversicherungs-

Schmerzgeprüften Proletarierfrau eine Figur des alltäglichen Lebens. Schon die äußere Erscheinung verriet jede Uebertreibung. Schlicht, mit scharf gezeichneten Zügen, geschäftlichen

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Eröffnung der Spielzeit 1913/14. (Angewiesen ist der Preis für Sperrsitze 1. Abteilung.)

Krankenkassen von der Befugnis des § 195 Abs. 2 R.V.D., die Dauer des Wochenlohnbezugs auf weniger als acht Wochen herab-

\* Die von den eingeschriebenen Hilfsklassen ausgesetzten Be-

\* Die Ruhezeit der Rheinschiffer. Der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtinteressen, der unter dem Vorsitz des

\* Die Anzulänglichkeiten der Witwen- und Waisenversiche-

\* Die Anzulänglichkeiten der Witwen- und Waisenversiche-

Aus der Partei.

Lichtstrahlen. Genosse Julian Vorchardt hat die Heraus-

\* Altersfürsorge in der amerikanischen Partei. Aus Neuhauf,

\* Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei

200 000 Mk. einbringen wird. Aus Rücklagen, die von den drei

Ein interessanter Freiprozess. Auf Grund des § 10 des

\* Der 24. August der Sozialdemokratie der Pfalz tagte am

Der mündliche Bericht der beiden Parteisekretäre sowie die

\* Freiprozess. Wegen angeblicher Beleidigung eines Lehr-

\* Zeitschneuren, 10. Sept. Sozialdem. Verein.

\* Dummersheim, 9. Sept. Wir machen auch an dieser

\* Rotenfels, 10. Sept. Der hiesigen Einwohnerchaft zur

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

# Zur Katastrophe des Luftschiffes „L 1“

Liegen noch folgende Meldungen vor:

Das Luftschiff „L 1“ ist aus etwa 100 Meter Höhe ins Wasser gestürzt. Dasselbe sankte unmittelbar vor dem Anlauf ein Funkentelegramm mit der Mitteilung ab, daß es infolge des Sturmes eine Wasserlandung vornehmen müsse und Hilfe erbittet. Durch die Kälte, in der sich das Luftschiff „L 1“ schon seit mehreren Stunden aufgehalten hatte, hatte sich das Gas stark zusammengezogen. Außerdem war durch die Höhenfahrt ein Gasverlust von etwa 2400 Kubikmeter entstanden. Die Last der Besatzung überstieg allmählich die Tragkraft des Luftschiffes, das rapid sank. Der Führer gab, wie von einem Torpedoboot beobachtet wurde, den ganzen Wasserballast ab, um den Fall aufzuhalten. Das Luftschiff gehörte dem Horizontalsteuer nicht mehr in gewohnter Weise und sank in der Dunkelheit mit einer Geschwindigkeit von 20 bis 22 Metern in der Sekunde in die Nordsee.

In Bord des Luftschiffes befanden sich: Norvegenkapitän Meising, Kommandeur der Marine-Luftschiffabteilung, Kapitänleutnant Hanne als Führer des Luftschiffes, ferner die Oberleutnants zur See Wendt, Freiherr v. Malchahn, Grimm, der Ingenieur Wehner, Obermaschinenmaat Lehmann, der Steuermann Zimmermann, der Obersignalmaat Bahle, der Signalmaat Rischner, die Bootsmate Bahner und Menge, die Obermaschinenmaate Müller, Luz und Schönwälder, der Maschinenmaat Storck, die Funkenmaate Spieler und Selgmeier, der Maschinenmaat Bruder und der Obermaschinenmaat Hahn.

Hamburg, 10. Sept. Auf dem „L 1“ befanden sich, wie jetzt feststeht, 20 Personen. Wie das Marine-Luftschiffkommando erfährt, sind folgende Personen gerettet worden: Die Oberleutnants zur See Wendt und Grimm, die Obermaschinenmaate Lehmann und Schönwälder, die Funkenmaate Spieler und Selgmeier. Der Name der 7. geretteten Person konnte nicht angegeben werden.

Die große Zahl der Besatzung des „L 1“ ist darauf zurückzuführen, daß eine vollständige Übungsfahrt vorgesehen war. Da diese durchaus kriegsmäßigen Charakter trug, mußte sich das Luftschiff durchweg in einer Höhe von 1900—1500 Metern halten, um vor den Schiffen sicher zu sein. Nach dem Sturz hielten sich die Gondeln einige Sekunden über Wasser, wurden aber durch das Gewicht des Metalls, die Ausfüllung und der das Wasser aufsaugenden Hülle unter die Oberfläche gedrückt. Einige Monteurs, die sich in der Gondel befanden, und die Steuerleute sprangen über Bord und verletzten sich durch Schwimmen zu retten. Die in der Kabine befindlichen Leute sind sämtlich erstickt.

### Die Liste der Getrunkenen:

- Kapitänleutnant Hanne (Führer des Luftschiffes),
- Norvegenkapitän Meising (Kommandeur der Marine-Luftschiffabteilung),
- Kapitänleutnant Mathäi,
- Oberleutnant Frhr. v. Malchahn,
- Oberingenieur Wehner,
- Steuermann Zimmermann,
- Unteroffizier Valle,
- „ Rischner,
- „ Bausner,
- „ Menge,
- „ Müller,
- „ Luz,
- „ Spatehild,
- „ Bruder,
- „ Adam.

Helgoland, 10. Sept. Es soll heute versucht werden, den verunglückten „L 1“ zu heben und durch ein Torpedoboot an Land zu schleppen.

Berlin, 10. Sept. Sämtliche Morgenblätter beklagen die Vernichtung des Marine-Luftschiffes „L 1“ auf tiefste und weisen darauf hin, daß dies der erste Unfall eines Zeppeleinzeigers ist, bei dem Opfer an Menschenleben zu verzeichnen sind.

Der „L 1“ war der vierzehnte Bau, der aus der Werkstatt am Bodensee hervorgegangen ist. Das Schiff wurde am 7. Oktober in Dienst gestellt. Bald darauf unternahm es unter Führung von Dr. Eckener eine Reihe glänzender Ueberseefahrten, so die Blühende Dauerfahrt Friedrichshafen-Nordsee-Ostsee-Büchel-Berlin-Johannishof am 13. und 14. Oktober 1912. Später kreuzte das Schiff, das mit 162 Meter Länge bisher der größte Zeppeleinzeiger war, wiederholt die Nordsee und die Ostsee. Der „L 1“ war mit drei Maschinenmotoren von je 170 Pferdestärken ausgerüstet und hatte erst vor wenigen Tagen seinen Standort in Johannishof verlassen, um an den Plattenmännern vor Helgoland teilzunehmen.

### Berlin, 10. Sept. (Amtlich.)

Zu dem Unfall des Luftschiffes „L 1“ wird noch gemeldet: Die Wetterkarten wurden vorher eingeschaut, ein Pilotenballon steigen gelassen und Erkundigungen über das Wetter bei Helgoland und der Flotte eingeholt, was auch im Verlaufe der Ueberfahrt wiederholt wurde. Außerdem Helgolands wurde es unsicher und dann festen plötzlichen außerordentlich heftige vertikale und horizontale Wellen mit schwerem wolkenbrüchigem Regen ein. Hierdurch wurde das Schiff in vertikaler Richtung um mehrere Hundert Meter hin und hergerissen und schließlich trotz Kuberkelens und ausgiebiger Abgabe aller Ballastmittel und aller beweglichen und abnehmbaren Gegenständen mit der Spitze auf die Wasseroberfläche herabgeworfen. Durch den heftigen Anprall brach es mitten durch und geriet ins Sinken. Die Trümmer haben dann eine halbe Stunde vermöge des Gasinhalts der Zellen noch geschwommen. Die Offiziere, sowie die gesamte Besatzung des Luftschiffes haben bis zum letzten Augenblick alles getan, was zur Abwendung der Katastrophe geheißen konnte. Das Luftschiff hatte keineswegs eine lange Fahrt hinter sich und war sehr reichlich mit Brennstoff und Ballast versehen. Es hatte vor der Abfahrt von Cuxhaven den Gasvorrat voll aufgefüllt und hatte sich die ganze Zeit bis zum Eintritt der Katastrophe, seiner weitestgehenden Wandlungsfreiheit entsprechend, in der von ihm selbst als günstig gewählten Höhe von etwa 500 Metern gehalten. An Bord befanden sich 20 Personen. Von einer Ueberlastung des Luftschiffes kann es so weniger die Rede sein, als ein Teil der lediglich für den Krieg bestimmten Ausüstung nicht an Bord war. Es handelt sich mithin bei dem Unfall wieder um Versagen der technischen Einrichtungen, noch um Ballastmangel oder Gasverlust, sondern um unvorhergesehenes Zusammenstreffen ganz ungewöhnlich ungünstiger Witterungsverhältnisse, also um höhere Gewalt. An der Einschätzung des starken Luftschiffes als Kriegsinstrument wird durch den Vorfall nichts geändert.

Hamburg, 10. Sept. Die 6 Ueberlebenden von dem Marine-Luftschiff „L 1“ sind heute abend von Cuxhaven her auf dem hiesigen Hauptbahnhof eingetroffen, wo die bei der Marine-Luftschiffabteilung in Brunsbüttel anwesenden Offiziere sowie einige Dozenten und einige Unteroffiziere sich eingefunden hatten. Auch Senator Berenberg-Götzler und Angehörige der Geretteten waren anwesend. Unter dem Eindruck der Katastrophe war die Begrüßung ernst und bewegt. Es machte einen

ergreifenden Eindruck, als die Unteroffiziere ihre geretteten Kameraden unter die Arme faßten, um sie den Bahnsteig entlang zum Ausgang zu führen.

Hamburg, 10. Sept. Der siebenste Geborene von der Besatzung des verunglückten Marine-Luftschiffes, dessen Name gestern nicht festgelegt werden konnte, ist der Bootsmannmaat Bahner. Er wurde bewußlos aufgefunden. Die Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Er starb wenige Minuten, nachdem er an Bord war.

Helgoland, 10. Sept. Die Torpedobote, die gestern abend nach dem verunglückten Luftschiff an die Stelle geschickt wurden, an der das Wrack des Luftschiffes „L 1“ in den Fluten der Nordsee untergegangen war, um nach den Vermissten die See abzusuchen, sind heute morgen 6 Uhr wieder vor Helgoland angekommen. Sie haben die ganze Nacht hindurch mit Scheinwerfern die Gegend abgesehen, um so vielleicht noch den einen oder anderen der Verunglückten im letzten Augenblick retten zu können. Ihre Bemühungen blieben aber erfolglos. Die Trümmer des Luftschiffes sind weiter ins Wasser getrieben, jedoch es erst angelegter Arbeit von Landern bedürfen wird, um das Wrack zu bergen oder aber, wenn dies aus Rücksicht sein sollte, die in den Gondeln befindlichen Leichen und Apparate aus Tageslicht zu fördern. Da zurzeit der Sturm in unermindelter Stärke andauert und alle Rettungsarbeiten als völlig ausgeschlossen gelten können, hat man sich bis zur Stunde noch nicht entschlossen, welche weiteren Maßnahmen getroffen werden sollen. Die Geretteten sind alle auf das Dampfschiff „Gannover“ überführt worden, das heute morgen nach Abschluß der Nacht-Mandate aus seinem Verbandsauscheid und die Fahrt nach Wilhelmshafen angetreten hat. Hier sollen die Geretteten vorläufig im Krankensaule verbleiben.

Hamburg, 10. Sept. Von den mit dem Luftschiff „L 1“ verunglückten wurde heute vormittag bei Cuxhaven die Leiche des Norvegenkapitäns Meising angetrieben. Von einem Fischer-Futter wurden die Leichen des Kapitänleutnants Hanne, des Obersignalmaats Bahle, des Obermaschinenmaats Müller, des Signalmaats Rischner sowie des Bootsmanns Menge aufgefunden.

Berlin, 10. Sept. In dem von der „B. Z.“ veröffentlichten Bericht des Kapitäns Jürging vom Fischdampfer „Dreon“ heißt es noch: Als unser Boot, das mit einem Steuermann und zwei Matrosen besetzt und mittels einer Leine mit unserem Dampfer verbunden war, 10 Minuten nach dem Unfall das Luftschiff erreichte, erblickten wir sieben Mann von der Besatzung, von denen vier bis zum Hals im Wasser standen, während drei sich an das Gefüllte anklammerten. Zwei wurden von uns gerettet, während weitere fünf Mann von der inzwischen herbeigeeilten „Gannover“ aufgenommen werden konnten.

Am Cuxhaven: Wie einer der Geretteten bekundet, suchten sich die meisten Teilnehmer an der Unglücksfahrt des „L 1“ durch Abspringen zu retten. Das schwere Lederzeug verhinderte sie jedoch am Schwimmen. Die Geretteten haben sich 40 Minuten lang an den Trümmern des Luftschiffes festgehalten.

Reourtrine, 11. Sept. Präsident Poincaré hat bei seiner Ankunft im hiesigen Lager die Nachricht von dem Unglück bei Helgoland erhalten und in einem Telegramm an den Kaiser sein Beileid ausgesprochen.

## Luftschiffahrt und Flugsport.

### Ein Unfall des „S V“.

Leipzig, 10. Sept. Bei der Landung des hier stationierten „S V“, der von den Kameraden zurückkehrte, ereignete sich ein Unfall, der die Besatzung zu einer schweren Verletzung führte. Das Luftschiff wurde von einer starken Welle wieder hochgehoben und riß vier Mann mit in die Höhe. Dem Soldaten Gohdorf gelang es, in die Gondel zu klettern. Der Soldat Reichenhauer von der 2. Kompanie des Luftschiff-Bataillons Nr. 3 und der Kanonier Pöster von dem Feldartillerieregiment Nr. 77 stürzten aus etwa 140 Meter Höhe herab und wurden getötet. Dem Sergeanten Krümmel vom Luftschiff-Bataillon gelang es, sich solange festzuhalten, bis das Luftschiff gelandet war. Das Schiff mußte jedoch sofort wieder wegen des herrschenden Sturmes in die Höhe gehen.

### Nach ein Luftschiffunfall.

Paris, 10. Sept. In Albi wurden gestern bei der Landung des Militär-Luftschiffes Adjutant Vincenot fassen, die Taue haltenden Soldaten abgestürzt. Sechs wurden leicht, der siebente schwer verletzt, da er aus großer Höhe abstürzte.

Friedrichshafen, 10. Sept. Zur selben Zeit, als der Luftschiff von Helgoland mit den Wellen rang, stieg hier das zweite, jedoch fertiggestellte Marine-Luftschiff „L 2“ auf einer 500m hohen Fahrt unter Führung des Oberingenieurs Dürr auf. Die Fahrt soll nach Helgoland führen.

## Neues vom Tage.

### Zur Mordtat in Mülhausen a. G.

Stuttgart, 10. Sept. Im „Staatsanzeiger“ teilt die Schulbehörde auf unrichtige Angaben der Presse hin mit, daß die feinerzeitige Einschuldigung des Lehrers Wagner wegen seiner Beziehungen zu seiner späteren Frau erfolgt sei, weil er aus dienstlichen Gründen unmöglich in Mülhausen hätte bleiben können, und daß die Einschuldigung nur 25 Tage, vom 15. November bis zum 10. Dezember 1902, gedauert habe. Die Wiedereinstellung Wagners in den Schuldienst sei erfolgt, weil Wagner bei seiner Vernehmung eine weitere Erklärung, er betrachte das Mädchen als seine Braut. Um die Schulstelle wieder zu erhalten habe sich Wagner selbst betworden.

### Eine Todesstatistik.

Frankfurt a. M., 10. Sept. Nach einer Zusammenstellung der Unfalltodesfälle im Bereiche der preussisch-hessischen Eisenbahnbewirtschaftung sind in den 9 Monaten vom 1. Oktober 1912 bis 30. Juni 1913 nicht weniger wie 46 Schaffner und Hilfschaffner während ihrer dienstlichen Tätigkeit tödlich verunglückt. Die meisten der 46 Opfer wurden durch Ueberfahren sofort getötet, andere erlitten tödliche Querschwunden und starben bald nachher.

### Raubmord.

Düsseldorf, 10. Sept. Im Walde des Grafen v. Spee wurde bei Angermünde gestern nachmittags die unbedeckte Leiche eines Mannes gefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Allen Anschein nach liegt Raubmord vor. Die Spuren des Verbrechens sind bisher noch nicht gefunden.

### Revolveraffäre im Gerichtsfall.

Klauser i. S., 10. Sept. Hier hatte sich heute früh der Kraftwagenführer Klausniger vor dem Schöffengericht zu verantworten, wegen einer Ueberdreitung. Als ein Fahrzeug namens Steinbach vernommen wurde und ungünstig für ihn aussagte, zog Klausniger einen Revolver und schob dem Zeugen eine Kugel in den Hinterkopf. Der Betroffene brach sofort bewußlos zusammen. Darauf gab Klausniger noch zwei Schüsse in die Luft ab, ohne jedoch jemand zu treffen. Nach hartem Widerstand gelang es, den Täter zu übermächtigen.

### Die Ausgrabungen in Pompeji.

Rom, 10. Sept. Das „Giornale d'Italia“ bringt die Nachricht, daß bei den Ausgrabungen in Pompeji der Hafen der Stadt entdeckt worden ist. Er liegt 700 Meter vom Stadtor

und 1250 Meter landeinwärts von der heutigen Küste. Die Mole und andere Hafengebäude sind 7 Meter hoch vom Erdboden bedeckt.

### Mutiger Streit.

Rom, 10. Sept. In einem Dorfe bei Palermo kam es nach dem Gottesdienst am Marienfest zu Streitereien, die einen großen Umfang annahmen. Messer und Revolver spielten ihre Rolle. Ein Toter und 27 Verwundete waren zu verzeichnen.

### Fliegerunfälle.

Paris, 10. Sept. Im Aerodrom von Lyon verunglückte gestern abend der Flieger Chonnieux, dessen Apparat sich während eines Gleitabfluges überflügelt und aus 25 Meter Höhe abstürzte. Der erst 19jährige Flieger wurde tot aus den Trümmern herbeigezogen.

### Der Pariser Telefon-Skandal.

Paris, 10. Sept. In den Pariser Geschäfts- und Börsenkreisen erregt gegenwärtig ein Skandal großes Aufsehen, der auf die Beschwerde eines bekannten Spekulanten von der Telefon-Verwaltung selbst aufgedeckt worden ist. Die sofort eingeleiteten Erhebungen führten zu der Feststellung der Tatsache, daß ein wenig gewissenhafter Börsenspekulant mit Hilfe einer ganzen Abteilung von acht oder zehn Telefonistinnen die Ferngespräche eines der größten Pariser Kornhändler erlauschten und somit seine eigenen Spekulationen danach richteten konnte. Der Name des Betroffenen wird vorerst noch geheim gehalten und nur ein Blatt bezeichnet ihn als Dr. J. Besager Doktor hatte Mittel und Wege gefunden, die Telefonistinnen, die die interurbanen Ferngespräche zur Börsenzeit vermitteln, zu veranlassen, seine telefonische Leitung mit denen des Hauses Bloch-David in Verbindung zu setzen, sodas er ganz genau hören konnte, welche Aufträge dieses Haus erteilte bezug empfang. Die Art und Weise, wie Dr. J. seit geraumer Zeit seine Spekulationen durchführte, erregte zwar bei verschiedenen Persönlichkeiten der Pariser Warenbörse eigenartige Bedenken, allein niemand, am allerwenigsten das Haus Bloch-David, konnte vermuten, auf welche Weise Dr. J. so genau über die einzelnen Operationen der maßgebenden Firmen orientiert war. Wie schau dieser auch alles ausgeheckt hatte, so konnte er doch unmöglich vermuten, daß er selbst den direkten Anlaß zu der Enttüllung des Skandals bieten würde. Da Dr. J. zur Börsenzeit stets mit dem Telefon des Hauses Bloch-David verbunden war, konnte man ihn zu diesen Stunden nicht anrufen, und nun beschwerte sich einer seiner eigenen Korrespondenten bei der Telephonverwaltung über die angebliche Nachlässigkeit der Angestellten, die ihm nie die gewünschte Verbindung herstellen wollten! Ein hoher Beamter ging der Sache nach und fand rasch die wahre Ursache des „schlechten Dienstes“, über den man sich beklagt hatte. Die pflichtvergessenen Telefonistinnen wurden auf der Stelle ihrer Posten entbunden und gegen Dr. J. die Strafangelegen wegen Beamtenehehehung erstattet.

### Eisenbahnunfälle.

Belgrad, 10. Sept. In der Nähe von Nestib erfolgte ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. 8 Personen wurden getötet und 30 verwundet. In dem einen der Züge befand sich der serbische große Generalfeld.

### Uberglaube.

Almeira, 10. Sept. Ein Mann und eine Frau, die ein kleines Kind getötet hatten, um sein Blut zur Heilung eines Schwindsüchtigen zu verwenden, sind gestern hingerichtet worden.

### Ermarbete Polarforscher.

Newport, 10. Sept. Der Newporter Polarforscher Henry Radford und dessen Begleiter, der Kanadier Georg Street, sind auf der Tour nach Fort Wapleson ermordet worden. Radford soll mit einem Eskimoführer Streit bekommen haben, in dessen Verlauf der Forscher aufgeschrien wurde. Ein gleiches Schicksal ereilte den Hilfseisenden Street.

## Aus dem Lande.

### Automobilbrand.

Ein Automobil von Karlsruhe geriet Mittwoch nachmittags auf der Straße zwischen Gröchingen und Gagsfeld (sogen. Hardsweg) in Brand und verbrannte vollständig. Die Insassen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Der Scheiterhaufen hat in unserer gestrigen Mitteilung, unter der Spitzmarke „Ein Rutenstüd“ einen „kleinen“ Artium beanachtet. Der Gemeinderat hat auf die Feststellung des Täters nicht 500, sondern 100 M. Belohnung ausgesetzt.

### Drucksal.

Stängender Sieg. Bei der Gewerbegerichtswahl, die heute stattfand, erhielt die Liste des Gewerkschaftskartells 366 Stimmen, jene der christlichen 112 Stimmen. Das Gewerkschaftskartell erhält 8 Sitze (bisher 6), die Christlichen 2 (bisher 4). Trotz des umständlichen Anmeldeverfahrens und obwohl eine große Anzahl von Arbeitern auswärts arbeitet, können wir mit dem Erfolg zufrieden sein. Die Entscheidung lag eben diesmal nicht in den Händen hysterischer Reichsweirer, sondern in solchen denkender Arbeiter.

### Ettlingen.

Sozialdem. Verein. Am Samstag, 6. Sept., fand in der Wirtschaft Traut unsere Mitgliederversammlung statt. Einleitend fand eine kurze Gedächtnisfeier für unseren verstorbenen Genossen A. Bebel statt. Gen. Stührer hielt einen zu Herzen gehenden Nachruf. Mit schlichten Worten schilderte er die Verdienste des Gen. Bebel an dem Aufbau der modernen Arbeiterbewegung und würdigte dann den Verlust und die Lücke, die der Tod in unsere Reihen gerissen hat. Die Versammlung ehrte den verstorbenen Führer durch Aufstehen von den Plätzen. — Gen. Vertschy gab dann den Bericht von der Wahlkreisversammlung des 9. Reichstagswahlkreises. Er forderte zum Schluß seiner Ausführungen die Anwesenden auf, nicht zurückzustehen, wenn die Partei zu den Arbeiten im kommenden Landtagswahlkampf rufe. — Der Vorsitzende, Gen. Leppert, ging dann noch näher auf die Ettlinger Verhältnisse ein. Es sei ein trauriges Zeichen für Ettlingen, daß viele Arbeiter untätig beiseite ständen, trotzdem unsere Gegner ihre letzte Kraft anstrenge, um den Sieg noch einmal zu erringen. Es sei nicht zu verwundern, daß wir hier in Ettlingen nur langsam vom Fleck kommen, denn wer sein Arbeiterblatt nicht lieft, der kann auch nicht als Kämpfer für uns in Betracht kommen. Daß die Genossen ihren Mann stellen wollen bei dem kommenden Wahlkampf, zeigt die Tatsache, daß sich eine große Anzahl bereit erklärte, am Sonntag Flugblätter zu verteilen und sonstige Wahlarbeiten zu verrichten. Mit der Aufzählung an die vollbesetzte Versammlung, auch fernheim mitzuwirken an dem großen Emancipationskampfe des Proletariats, schloß der Vorsitzende, Gen. Leppert, die schon verlaufene Versammlung.

Die Bürgermeisterwahl ist von dem Bezirksamt auf Samstag, 27. September, morgens 10 Uhr, festgesetzt worden. Die Wahlzeit, welche das Bezirksamt festsetzt, ist speziell für die im Arbeitsverhältnis stehenden Bürgerauschüßmitglieder äußerst ungünstig und jedenfalls festgesetzt worden, ohne auf die gegebenen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Es ist deshalb zu erwarten, daß die maßgebende Instanz sich der geplanten Vorstellung des Gemeindevrats um Festsetzung der Wahlzeit auf die Abendstunden nicht entschlägt, umso mehr, da gerade von der Vertretung der Regierung erwartet werden muß, daß sie die diesbezügliche gesetzliche Bestimmung beachtet.

Seite 2.

illien.

on Quietamalz.

ker Berthold

ans Reichard)

lsruhe

chule

September.

September.

über 12 Jahre

September.

September.

September.

September.

September.

September.

September.

September.

**Rastatt.**

Die Wählerlisten zur Reichstagswahl können außer an den Werktagen in der Zeit von vormittags 8-1/2 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr, auch am kommenden Sonntag, 14. Sep., von 11-12 Uhr eingesehen werden.

**Baden-Baden.**

Eine sonderbare Ansicht von seinen amtlichen Aufgaben scheint der Herr Sekretär des hiesigen Gewerbegerichts zu haben. Nicht nur, daß der Herr Sekretär die ihr Recht judenden Arbeiter und Arbeiterinnen diesfalls sehr unanständig anfährt und behandelt, er weist auch oft die Arbeiter einfach ab, so daß die Annahme einer Klage sehr oft nur durch eine Beschwerde auf dem Bürgermeisteramt zu erzielen ist. Solche Fälle liegen eine ganze Anzahl vor. Daß der Herr Sekretär den rechtlichsuchenden Arbeitern erklärt: „Sie brauchen gar nicht zu klagen, Sie verlieren ja doch!“ gehört nicht zu den Seltenheiten. Wenn sich die Arbeiter aber nicht abweisen lassen, dann erklärt er ihnen schließlich: „Reichen Sie die Klage schriftlich ein.“ So gar der Versuch wurde vom Herrn Gewerbegerichts-Sekretär unternommen, eine vom Arbeitersekretariat Frankfurt eingereichte Klage dem hiesigen christlichen Sekretariat zur Vertretung zuzuschicken. Nach unserer Auffassung hat ein Gewerbegerichts-Sekretär alle Personen, die eine Entscheidung beim Gewerbegericht beantragen, gleich gerecht zu behandeln und nicht nach seiner Laune und seinem Belieben. Daß vom Gewerbegerichts-Sekretär nicht immer der richtige Rat erteilt wird, wenn er erklärt: „Sie verlieren ja doch!“, geht daraus hervor, daß in letzter Zeit mehrere Fälle zu Gunsten der klagenden Arbeitnehmer entschieden wurden. Es ist also dringend nötig, daß dem Herrn Sekretär von den maßgebenden Instanzen die nötige Belehrung über Aufgaben, Rechte und Pflichten seines Amtes nachdrücklich zuteil wird.

**Mannheim, 10. Sept.** Eine böse Wendung nahm ein scherzhaftes Geplänkel, das sich zwischen 2 Metzgerburschen der Metzgerei Imhoff entspannen hatte. Die Burschen besprachen sich gegenseitig mit einem Wasserschlauch, hierbei wurde der Metzgerbursche Meyer anscheinend etwas stark durchnäßt und im Horte hierüber brachte er mit seinem Messer, das er gerade in der Hand hatte, dem 16 Jahre alten Metzgergehilfen Feder einen tiefen Stich in die linke Seite bei. Der schwer verletzte junge Mensch wurde ins Krankenhaus überführt, der Täter ist verhaftet.

**Singen, 10. Sept.** Zwei hiesige Motorradfahrer stießen in der Dunkelheit auf ein linksseitig fahrendes unbeleuchtetes Fuhrwerk. Einer der Fahrer slog in den Strahengraben und kam ziemlich unverletzt davon, während der zweite im letzten Moment noch ausweichend, gegen einen Baum rannte und eine schwere Unterleibsverletzung erlitt.

**Bretten, 9. Sept.** Vor etwa vier Wochen brannte die gemeinschaftliche Scheuer und das angebaute Wohnhaus des Landwirts Jaf. Freund und Schuhmachermeisters K. Maier nieder. Vergangene Woche brach in dem boderen gemeinschaftlichen Wohnhaus der obgenannten in dem Speicher abermals ein Brand aus, der im Entstehen gelöscht wurde. Als der Tatverdächtige, den letzten Brand gelegt zu haben, wurde der 18-jährige Sohn des Ludwig Freund verhaftet.

**Wittenswamb, 10. Sept.** Ein Musikfetter der 12. Komp. des Inf.-Reg. Nr. 111, Rastatt, stürzte während einer dienstlichen Radfahrt so unglücklich, daß er anderen Tages seinen schweren Verletzungen erlag.

**Bietighcim, 10. Sept.** Die Karlsruher Firma Vogel u. Schmurmamm (Gubernfortieranstalt) hat zu einer Filialgründung hier 5000 Quadratmeter Baugrund erworben, auf dem große Gebäude errichtet werden sollen. Für weitere 10 000 Quadratmeter hat sich die Firma das Vorkaufsrecht gesichert.

**Kußbach, 10. Sept.** Hier bekamen am Montag nacht ein Maurer- und ein Gipserarbeiter im Lokal zum „Schwanen“ miteinander einen Wortwechsel. Im Verlaufe des Streites zog der Gipser das Messer und stach auf den Maurer ein, so daß dieser nach einer halben Stunde eine Leiche war.

Als Täter wurde der Gipser und Zementarbeiter Blantzenhorn aus Anittlingen bei Maulbronn festgestellt. Der Ersthochene ist der ledige, von Kusbach gebürtige Maurer Karl Freudenmann. Der Streit scheint sich infolge Arbeitsneides und sonstigen persönlichen Reibereien entspannen zu haben. Der Täter wurde verhaftet und gestern nach Offenburg transportiert.

**Oberkirch, 10. Sept.** Fabrikniederlassung. Die Firma L. Heppel aus Herbolzheim im Elsaß wird hier eine Zigarrenfabrik errichten. Vom Gemeinderat wurden der Firma vier Säle im alten Schulhaus mietweise überlassen. Der Betrieb wird am 27. September eröffnet werden. — Daß nach Oberkirch Industrie kommt, kann nur begrüßt werden. Hoffentlich wird dann auch der Verdienst ein besserer, denn es werden am Platze in verschiedenen Betrieben Löhne bezahlt, die der jetzigen teuren Zeit nicht angepaßt sind. Allerdings würde weit eher auf eine Besserung gerechnet werden können, wenn auch der Organisationsgedanke bei den hiesigen Arbeitern etwas mehr Boden fassen würde. Insbesondere wäre das bei den Arbeitern der Stuhlfabrik von Kösch u. Probel zu wünschen. Dort scheint man die Arbeiterchaft nur noch als Menschen zweiter Klasse anzusehen. Die Behandlung gerade in diesem Betriebe berührt um so eigenartiger, als der Stuhlfabrikant Roggerst, der Teilhaber des Geschäftes ist, einmal selbst gewerkschaftlich und politisch organisiert war.

**Konstanz, 10. Sept.** Der Mörder Graf von Radolfzell, welcher gegen das vom letzten Schwurgericht erkannte Todesurteil Revision eingelegt hatte, die bekanntlich als unbegründet vom Reichsgericht verworfen wurde, wird seit Samstag, wo ihm die reichsgerichtliche Entscheidung eröffnet wurde, ständig in seiner Zelle benützt. Graf hat die ihm vom Gefängnisarzt bezordneten Antiputrientabletten anstatt gegen seinen leidenden Zustand einzunehmen, in den Strümpfen verborgen. Man vermutet, um sie später alle zusammen in selbstmörderischer Absicht zu nehmen. Daher die vorzeitige Bewachung, die sonst erst gewöhnlich zwischen der Ablehnung des Gnadengesuchs und der Hinrichtung einsetzt.

**Aus der Stadt.**

Karlsruhe, 11. September.

**Zum Tarifkampf im Metzgergewerbe.**

Bei jedem Streik und während jeder Aussperrung jammern und klagen die Arbeitgeber am lautesten über den „Terrorismus“ der Arbeiter. Unermüdlich sind die Herren Scharfmacher im Erfinden von Märdchen, wie schlimm die lieben Arbeitswilligen behandelt werden. Wenn einer der streikenden oder ausgesperrten Arbeiter einen dieser verräterischen Lumpen, mit dem zu anderen Zeiten der Arbeitgeber ebenfalls, aus Reinlichkeitsgründen oder aus Sorgen um sein Eigentum, nichts zu schaffen haben möchte, nur ideal ansieht, gleich wird nach dem Schuchmann gerufen, gleich wird dem bürgerlichen Pressechamof eine Schauergeschichte erzählt. Obgleich diese Tricks der Arbeitgeber schon ziemlich abgegriffen sind und nur ganz dumme und fanatische Arbeiterfeinde an solche Terrorismsgeschichten noch glauben, lassen auch die

hiesigen Scharfmacher durch die ihnen gefügige Presse, ein auswärtiges Blatt zeigt sich ihnen da besonders willig, solche Geschichten verbreiten. Es lohnt sich nicht, auf solche Erzählungen näher einzugehen, sie tragen den Stempel der Verlogenheit auf der Stirne.

Die Frage, die wir solchen Terrorismsgeschichten gegenüber aufwerfen, ist aber die, ob denn das Bruststück der Herren Meister vom Hackfloß selbst so rein ist, daß sie überhaupt ein Recht haben, sich über ihre Arbeiter zu beschweren. Da sehen wir aber, daß diese Herren nicht im mindesten Anlaß haben, über den Terrorismus der Arbeiter Jeter und Mordio zu schreiben. Denn wie machen sie es? Schon auf den bloßen Verdacht hin setzen sie alle Hebel in Bewegung, um einen der Ihren zu vernichten, wenn er mit ihren Brutalitäten nicht einverstanden ist. Ein Mannheimer Metzger soll an Karlsruher Konsumanten einige Zentner Wurstwaren verschickt haben. Die Mannheimer Metzgerinnung hat in der Voraussetzung der Nichtigkeit dieser Annahme dem in Verdacht geratenen Metzger brieflich eröffnet, daß er aus der Innung ausgeschlossen werde, wenn er die Wurstlieferung nicht ausbebe. Dieser Beschluß bedeutet für den Metzger völligen wirtschaftlichen Ruin, denn mit der Durchführung des Ausschlusses ist der fragliche Meister auch von der Benutzung der von der Stadt erstellten und von der Metzgerinnung gepachteten Fetttschmelze ausgeschlossen. Hier wird also sogar ein von der Stadt erbautes, von dem Gelde der Allgemeinheit für den gesamten Metzgerstand errichtetes Institut skrupellos benützt, um einen Terrorismus auszuüben, wie er schlimmer gar nicht gedacht werden kann. Die Heuchelei, mit der die Metzgermeister über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter jammern, erscheint angesichts dieses Verhaltens der Mannheimer Innung nur um so widerlicher.

Der Boykott dauert unbeeinträchtigt weiter. Daß er seine Wirkung ausübt, zeigt der Terrorismus der Mannheimer Innung. Die Verkaufsstellen der Metzgergehilfen müssen den Herren Henkel und Gartner schwer im Magen liegen, daß sie nun Hilfe bei der Mannheimer Innung suchen mußten. Da werden die 30 000 Mark bald flöten sein. Die Arbeiterchaft aber möge nach wie vor den ausgesperrten Gehilfen ihre Sympathie durch rege Benützung der von diesen errichteten Verkaufsstellen bezeugen.

W. Keller, Degenfeldstraße, teilt uns mit, daß auch sein Name irrtümlich auf die Liste der Geschäfte gekommen ist, die boykottierte Waren beziehen. Er habe sofort die Gartnerische Ware abbestellt.

Die Restauration zum „Thyroler“ bezieht noch immer Ware von Gartner. Die Wirtin erklärte auf Befragen eines Gastes: „Dem wo es nicht paßt, der kann ja draußen bleiben.“ Gottfentlich befolgen die Arbeiter diesen Rat.

**Frauenaktion.**

Wie bereits bekannt gegeben, findet heute Donnerstagabend halb 9 Uhr in der „Gambriunshalle“ (Erbringsenstraße) eine Frauenversammlung statt, in welcher Genosse Trinks das Thema: „Die Volksschule, wie sie ist und wie sie sein sollte“ behandeln wird. In Anbetracht dessen, daß mit dem morgigen Tage die Schule wieder beginnt, darf erwartet werden, daß die Eltern diesem Thema reges Interesse entgegenbringen und sich darüber orientieren, auf welchem Gebiete die heutige Volksschule der besseren Ausgestaltung bedarf, um nicht mehr als Nebenbrödel der Bildungsanstalten betrachtet werden zu müssen. Da die zentrale Lage des Versammlungsorts den Besuch der Versammlung erleichtert, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

**Auf zur Wahlarbeit!**

Am kommenden Sonntag, 14. September, soll für die vier städtischen Wahlkreise eine Flugblattverteilung stattfinden.

An die Parteigenossen ergeht das freundliche Ersuchen, sich recht zahlreich zu dieser Arbeit einzufinden. Je mehr sich Freiwillige zur Verfügung stellen, je leichter wird die Arbeit für den Einzelnen.

Die Genossen der vier Bezirke treffen sich früh 7 Uhr in folgenden Lokalen:

- „Drachen“, Karl-Wilhelmstraße 10;
- „Luerhahn“, Schützenstraße 58;
- „Nacht am Rhein“, Gartenstraße 2;
- „Gambriunshalle“, Erbringsenstraße 30;
- „Palme“, Lessingstraße 40;
- „Goldener Hirsch“, Hardtstraße 20a;
- Grünwinkel bei Genosse Bantle, Durmersheimer Straße 15;
- Darlanden: „Karlsruher Hof“;
- Beiertheim: „Beiertheimer Hof“;
- Rippurr: „Jählinger Löwen“;
- Rintheim: „Schwanen“.

Arbeiter, Parteigenossen! Der Landtagswahlkampf wird schwerer und bestiger denn je geführt werden. Wir wollen für unsere Ueberzeugung, für unsere Ideale eintreten und immer weitere Kreise der Bevölkerung sollen für die Ideen der Sozialdemokratie gewonnen werden. Das kann aber nur geschehen, wenn wir sagen, was wir wollen. Im Flugblatt ist ein gut Teil unserer Programmforderungen niedergelegt. In jede Familie, zu jedem Arbeiter muß daher das Flugblatt gelangen. Denke daher feiner, auf mich kommt es nicht an. Jede Hilfe ist willkommen. Auf daher zur Wahlarbeit!

**Zu den Gewerbegerichtswahlen!**

Arbeiter, vergeßt nicht, euch euer Wahlrecht für die am 18. September stattfindende Gewerbegerichtswahl zu sichern! Nur derjenige, der seine Wählerkarte bis zum 13. September ausgefüllt und abgegeben hat, darf wählen. Sorge also jeder dafür, daß seine Anmeldung erfolgt. Auf dem Arbeitersekretariat liegen die Anmeldeformen auf.

Neben der Liste des Gewerkschaftskartells haben auch die „Christlichen“ unter der Firma „Aussschuß für soziale Angelegenheiten“ und die Hirsch-Dunder im Verein mit den fädt. gelben Arbeitervereinen unter dem großhürigen Titel „Freiwillig-fortschrittliche Arbeiterbewegung“ eigene Kandidatenlisten aufgestellt. Daß diese Herren unter falscher Flagge segeln, ist an sich schon sehr bezeichnend; man begreift dies aber, wenn man z. B. auf der Liste der Christen als ersten der Vorgesetzten den bekannten Namen Schwan Ferdinand, Schreiner, verzeichnet findet. Es

ist derselbe Schwan, der sich bei der Beschaffung von Arbeitswilligen bei der Firma Langbein hervorragend beteiligt hat.

Arbeiter, merkt euch dies! Sorgt dafür, daß die Liste des Gewerkschaftskartells, die nicht notwendig hat, unter falscher Flagge zu segeln, einen vollen Erfolg erzielt.

**Jugendausflug.**

Die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen von Mühlburg seien darauf aufmerksam gemacht, daß heute Abend um 8 Uhr im oberen Nebenzimmer des „Hirsch“ in Mühlburg Herr Dr. Kullmann einen Vortrag halten wird über „Das Jahr 1813“. Für die Stadt findet Spielabend im Nebenzimmer zur „Nacht am Rhein“ statt.

**41. Landtagswahlkreis.**

(Städtbezirk östlich der Marienstraße mit Marienstraße.) Die Landtagswähler seien darauf aufmerksam gemacht, daß heute Abend in der „Luisenhalle“ für diesen Bezirk eine Versammlung stattfindet.

**43. Landtagswahlkreis.**

Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet am nächsten Samstag Abend im „Hirsch“ in Mühlburg eine öffentliche Versammlung statt. In derselben wird der Kandidat des Volkspartei Genosse Wilhelm Kolb über: „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ sprechen. Wir erjuchen unsere Parteianhänger, für zahlreichen Besuch zu agitieren.

\* Arbeiter-Radfahrerband „Solidarität“, Gau 22, Bezirk 3. Die am letzten Sonntag berregnete Bezirksausfahrt findet nunmehr kommenden Sonntag statt. Abfahrt morgens 9 Uhr vom „Kamm“ in Durlach. Die Mitglieder des Karlsruher Vereins beteiligen sich von früh 7 Uhr ab bei der Flugblattverteilung.

\* Unternehmerprofil. Der Aufsichtsrat der Karlsruher Nähmaschinen-Fabrik vormals David u. Neu, beschloß, der Generalversammlung vorzuschlagen, auf das erhöhte Aktienkapital wie im Vorjahr eine Dividende von 20 Prozent zu verteilen. Wenn man solche Dividenden ausschütten kann, dann hätte man wahrhaftig nicht notwendig, alle Augenblicke Abzüge von den Lohn- und Akkordlöhnen zu versuchen und die Arbeitskraft aufs äußerste auszunutzen.

\* Feuer. Heute morgen brach in einer Mansarde in der Vorstraße Feuer aus. Dasselbe konnte durch die herbeigeeilte Feuerwehr wieder gelöscht werden. Der Schaden soll nicht sehr groß sein.

**Letzte Nachrichten.**

**Fatirung des Gottesgnadentums.**

Chemnitz, 10. Sept. Der Gesamtbeitrag der freiwilligen Beiträge der deutschen Bundesfürsten zur Deckung der Mehrvorlage wird, wie die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ erfährt, im Reichstagskamm auf 25 Millionen geschätzt.

**Zum Werftarbeiterstreik.**

Hamburg, 10. Sept. Heute morgen fand wieder ein Demonstrationsszug und eine Versammlung der Werftarbeiter statt, woran sich etwa 3000 Werftarbeiter beteiligt haben dürften. Gestern Abend fand im Anschluß an einen Demonstrationsszug auch eine Versammlung statt. In dieser wurde zum Ausdruck gebracht, daß es eine Zumutung sei, durch den Arbeitsnachweis die Arbeit aufzunehmen. Bei den Werften sei dies bisher niemals Übung gewesen.

**Zu den Stadtverordnetenwahlen in Offenbach.**

Offenbach, 10. Sept. Eine Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei lehnte ein Kompromiß für die Stadtverordnetenwahl mit den Sozialdemokraten, sowie den übrigen Parteien ab. Es wurde Stimmfreiheit angenommen.

**Große Arbeitslosigkeit in Budapest.**

Budapest, 10. Sept. In den Budapest Vorstädten sind gegenwärtig Personen arbeitslos. Die sozialdemokratische Partei verlangt von der Regierung und der Stadt die Einführung von Notstandsarbeiten.

**Kein Ausstand der Bergarbeiter.**

Obide, 11. Sept. Der für den 12. September angekündigte allgemeine Ausstand der Bergarbeiter wird nicht stattfinden, da die Bergwerksbesitzer im Prinzip den Mindestlohn zugestanden haben und mit den Arbeitern übereingekommen sind, die Regierung um die gezielte Festlegung des Mindestlohnes zu erjuchen. Die zurzeit noch Ausständigen werden die Arbeit sofort aufnehmen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Nach Rastatt. Wir meinen, über das Unglück, das den beiden Kindern zugefallen ist, sollte man sich nicht lustig machen, selbst dann nicht, wenn die Herren eine Agitationstour machten. So wollen wir den Kampf doch nicht führen.

**Wasserstand des Rheins.**

11. September.  
Schusterinsel 3.18 m, gest. 1.08 cm, Rehl 2.38 m, gef. 0 cm, Maxau 4.46 m, gef. 4 cm, Mannheim 3.71 m, gef. 8 cm.

**Vereinsanzeiger.**

Karlsruhe. (Gesangverein Gleichheit.) Morgen, Freitag, punkt 9 Uhr, Singstunde. 2315  
Durlach. (Sozialdem. Verein.) Freitag, 12. Sept., abends halb 9 Uhr, findet Mitgliederversammlung mit Vortrag im Gasthaus zum „Schwanen“ statt. Um vollzähliges Erscheinen wird erjucht. 3223 Die Verwaltung.

**Wahlfonds.**

Es gingen weiter ein: J. R. 2 M., von einer verpöhlten Wette bei der letzten Reichstagswahl d. Fr. R. 5 M., Dr. D. 200 M., früher quittiert 32.10 M., zusammen 230.10 M. Weitere Beiträge nimmt der Kaffier Gustav Krüger, Luisenstraße 46, 4. St., entgegen.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.**

Der Postdampfer „Zeeland“ der „Red Star Linie“, in Antwerpen, ist laut Telegramm am 8. September wohibehalten in Reinort ankommen.

Aus Offenburg.

L. Bürgerauschussung vom 9. September. Die Sitzung begann um 5 Uhr. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Erbauung eines neuen Oberrealschulgebäudes auf dem zu diesem Zwecke von der Pfälzerstiftung erworbenen Schillerplatz.

Die Gebäude zerfallen in einen Hauptbau mit sämtlichen Schulräumlichkeiten, Fahrradunterstand und Turnhalle mit Dienerräumlichkeiten. Der Hauptbau, in Winkelform angelegt, stößt mit einem Schenkel des Winkels an die Zellerstraße und schließt dabei einen ca. 20 Meter breiten Vorgarten, der zugleich für Unterrichtszwecke dienen soll, ein.

Am 1. Stock ist, zunächst dem Haupteingang, das Dienerräumchen und ein Raum von 48 Quadratmeter als Aufenthaltsraum für auswärtsige Schüler untergebracht.

Am 1. Obergeschoss liegt zunächst der Haupttreppe das Zimmer für den Direktor mit Vorzimmer, anschließend daran ein Lehrerzimmer mit Arbeitszimmer. An Klassenräumen sind hier die gleichen wie im Erdgeschoss vorgesehen.

Das 2. Obergeschoss enthält 6 Klassenzimmer. Ueber dem Saal im 1. Obergeschoss liegt der Rechenaal. Für die Lehrer- und Schülerbibliothek sind zwei Räume vorgesehen.

Das 3. Obergeschoss ist unangebaut bis auf den Turmaufbau, in welchem sich eine Treppe nach der Turnhalle befindet. Eine weitere Treppe führt auf die Plattform des Turmes.

führt über den Verbindungsgang durch einen zur Garderobe ausgebildeten Vorraum, während ein weiterer Eingang auf der Ostseite gegen den Turm- und Spielplatz angeordnet ist.

Das neuere des Gebäudes ist in einfachen Formen gehalten. Hausmauerwerk nur für Sockel und Portal in Betracht. Fensterbänke und Gesimse werden in Kunststein hergestellt, die Fensterumrahmungen im übrigen gemauert.

O. B. Hermann begründet in längeren Ausführungen eingehend die Vorlage. Geändert wurden die ursprünglichen Pläne werden in bezug auf die Dienerräumlichkeiten, welche statt in das Souterrain des Hauptgebäudes nun in den Vorbau der Turnhalle zu liegen kommt, ebenso wurden die Dimensionen einiger Schulräume erheblich erweitert.

Die Arbeiter an der Oberrealschule sind, soweit tunlich, an die Handwerker und Bauunternehmer am Platze zu vergeben. Bei der Vergabe sollen solche Arbeiter und Handwerker berücksichtigt werden, die ihren Arbeitern die tariflich festgelegten Löhne bezahlen.

Die Arbeiter an der Oberrealschule sind, soweit tunlich, an die Handwerker und Bauunternehmer am Platze zu vergeben. Bei der Vergabe sollen solche Arbeiter und Handwerker berücksichtigt werden, die ihren Arbeitern die tariflich festgelegten Löhne bezahlen.

Die Arbeiter an der Oberrealschule sind, soweit tunlich, an die Handwerker und Bauunternehmer am Platze zu vergeben. Bei der Vergabe sollen solche Arbeiter und Handwerker berücksichtigt werden, die ihren Arbeitern die tariflich festgelegten Löhne bezahlen.

Die Arbeiter an der Oberrealschule sind, soweit tunlich, an die Handwerker und Bauunternehmer am Platze zu vergeben. Bei der Vergabe sollen solche Arbeiter und Handwerker berücksichtigt werden, die ihren Arbeitern die tariflich festgelegten Löhne bezahlen.

der eine Kommission, die die Bauten fortgesetzt überwachen und eventuelle Ueberbretungen sofort zur Kenntnis des Stadtrats bringen soll.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die in der Sitzung vom 7. Juli genehmigte Anleihe von einer Million Mark, die die Karlsruher Lebensversicherung zu 4% für die erste Hälfte in 1914 geben will.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Errichtung einer weiteren etatsmäßigen Stelle für einen seminaristisch gebildeten Lehrer an der Oberrealschule für Singen, Turnen und Schreiben.

Der letzte Wunsch der Tagesordnung betraf die Bewilligung von 10000 Mark für die eiserne Stahleinfriedigung des Hofes längs der Volkstraße, statt der bisherigen Plankeinfassung.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Am 12. und 16. September:

Wiederbeginn der Turnstunden.

1. Für Turner und Jöglinge:

Dienstag u. Donnerstag in der Karl Wilhelmsschule, Turnhalle am Durlacher Tor, Eing. Karl Wilhelmstr.

Montag und Freitag in der Turnhalle der Schützenstrassenschule, Schützenstraße 35.

Dienstag und Freitag in der Gutenbergschule, Turnhalle, Kaiserallee 55, Eingang Kellenstr.

Mühlburg, Dienstag und Freitag in der alten Turnhalle der Volksschule, Hardtstr. 1.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.

Abends von 7 bis 10 Uhr abends, alle Turnstunden.



Arbeitsamt

Gesucht 3088

Herrschfts-Rädchen, Mädchen die gut bügeln können, Mädchen für alle Hausarbeit und zum Anlernen, Stimmermädchen - Küchenmädchen für Wirtschaft.

Städt. Arbeitsamt (Weißl. Arbeitsnachweis) Bäckerstr. 100. Tel. 949.

Tüchtige 8230

Maurer

sofort gesucht. Näheres J. Weick, Bau- u. Geschäft, Kriegstraße 156. Baustelle Honseilstr.

Kinderbettstelle u. Matratze sehr gut erhalten, wegen Wegzug billig abgegeben. 3201

J. Strobel, Hansestr. 1 I.

Billige Obst-Tage!

Zwetschgen 10 Pfd. 85 u. 90

3226 3tr. 8.00

Birnen per Pfd. 20

Äpfel 17 u. 20

Trauben per Pfd. 32

Lebensmittel-Consumthaus

Gottl. Schöpf

Telephon 2826

in famil. Filialen.

Wiro u. Lager: 24 Luisenstraße 24.

Kinder-Kleidchen für Knaben und Mädchen kaufen Sie billig und gut im Kaufhaus Zapf, Zell a. H.

Ein Besuch lohnt immer.

Gesangverein Cassallia Karlsruhe.

Am Sonntag, den 14. September findet der im Jahresprogramm vorgesehene

Tanz-Ausflug

nach Durlach in die „Blume“ statt. Von 5 Uhr ab Tanz und Gesangsbeiträge.

Die verehrlichen Mitglieder nebst Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen. Einführungsberechtigt.

Morgen Freitag, den 12. September Gesangsprobe im „Auerhahn“.

Der Vorstand.

Schuhwaren

gute Qualitäten - alle Preislagen empfiehlt

Ludwig Betsche, Uhlandstr. 35 (nahe Sofienstr.)

Ein la Boreca-Herrenstiefel (Rahmenarbeit), zu Ausnahmepreisen, moderne Fußform, so lange Vorrat.

Mein Ausverkauf Adlersstraße 18a

dauert noch einige Tage

u. empfehle als besonders billig

Herren- und Knabenanzüge

zu jedem annehmbaren Gebot.

Auf dem Transport defekt gewordene 3229

Eier

50 Stück 1 Mk. Körbe mitbringen.

Walldornstraße 19.

Billig zu verkaufen: gute Bettstelle, Koff. Koffer, neue Matratze 26 Mk., desgl. 22 und 20 Mk. Bäckerstraße 176 im 2. Stock. 3224

Prima harter Handkäse

per 100 Stück Markt 2.50

3 Stück 10 Pfg.

Lager u. Filialen

Durlach 3174

und Umgebung.

Eiserne Kinderbettstelle

mit Matratze für 8 Mk. zu verkaufen. Doctstr. 19, 3. St. r.

Junge Frau sucht Arbeit im Waschen und Bügeln für den ganzen Tag. Zu erst. Rintheim, Ernststr. 51 U.

Pfannkuch & Co

Frisches Obst.

Französische Tafel-Trauben

Pfund 30 Pfg.

Zwetschgen

Pfund 10 Pfg.

3 Pfund 28 Pfg.

10 Pfund 90 Pfg.

Tomaten

Pfund 14 Pfg.

3 Pfund 35 Pfg.

Äpfel

3 Pfund 50 Pfg.

Bananen

Pfund 35 Pfg.

Neu eröffnet:

Steinstraße 2,

Müppurrerstr. 21

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.



Donnerstag, den 11. September, nachmittags 4 Uhr

Eröffnung der

## Ausstellung für Herbst-Neuheiten

Damen- und Kinder-Konfektion  
Putz, Kostüm- und Seidenstoffe

Zum Besuche der Innen-Ausstattung lade ergebenst ein

**Modehaus Hugo Landauer**

Kaiserstrasse — Ecke Lammstrasse. 3218

# Drei Kinder-Tage

Zur Neu-Einführung unserer

**Erika-Kinderstiefel**

in allen Preislagen, gewähren wir auf sämtliche Kinderschuhe  
Donnerstag, 11. Sept., Freitag, 12. Sept., Samstag, 13. Sept.

**10% Rabatt 10%**

**Schuhhaus 'Erika'** Ludwigsplatz.

Eingang sämtlicher Neuheiten

in

## Herbst- und Winter- Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten

zeige hiermit an.

en gros **S. Rosenbusch** en détail

137 Kaiserstrasse 137.

istinnen erhalten en gros-Preise.

**Pfannkuch & Co**

Neu eröffnet:

Süd-Oststadt  
**Steinstrasse 2**  
am Mendelssohnplatz. 3189

Südstadt.

Umzug von Morgenstraße nach  
**Rüppurrerstr. 21**  
Ecke Werderstraße  
ab Freitag, 12. September.

Fernsprecher für Stadtversand:  
Oststadt Nr. 2611 — Alt- u. Südstadt Nr. 2890  
Mittel- u. Weststadt Nr. 1213 — Weststadt u.  
Mühlburg Nr. 3356 — Südweststadt Nr. 2843

**Pfannkuch & Co**  
G. m. b. H.

Wegen vorgerückter Saison  
werden sämtliche

**Restbestände**  
in besseren  
**Herren-Kleiderstoffen**  
enorm billig abgegeben.  
Sehr lohnend für Wieder-  
verkäufer. 2595

Kaisersfr. 133, 1 Treppe hoch  
Eingang Kreuzstrasse.

**Schulranzen**  
**Schulmappen**

**Kofferhaus** Geschw.  
Lämmle  
51 Kronenstr. 51  
Telef. 1451. Rabattmarken.

**Achtung!**

Freitag werden auf dem  
Werderplatz, bei der Marienstr.

**50 Ztr. Zwetschgen**  
zum billigsten Preis verkauft.

**Schlaflos!  
Kopfschmerz!**

Versuchen Sie Dr. Bergmanns  
Baldrian-Nerventropfen 'Bonal'  
(Destillat) à Mk. 1.00.

Drog. O. Mayer, Wilhelmstr. 20.

**20 Divans**  
neue, werden unter Garantie von  
30, 34 u. 40 M an verkauft,  
hochf. mod. Dessins v. 54 M an.  
Keine Fabrikware. Polstermöbel-  
haus Köhler, Schützen-  
straße 25. 3023